



reformierte  
kirche zürich

# Die reformierten Kirchen der Stadt Zürich

Die reformierten Kirchen Zürichs sind historisch und kulturell bedeutende Bauwerke. Studierende haben einen Fundus voller Fakten, Bilder und Inspirationen gesammelt und teilen diesen Schatz weiter.







## Inhaltsverzeichnis

03	Vorwort
04	Die reformierten Kirchen in Zürich
10	Geschichte der Reformation
14	Bauweise und Materialisierung
22	Aussenraum
28	Innenausstattung
40	Transformationen
46	Profane Umnutzungen
52	Diplomarbeiten
54	Impressum

## Vorwort

Die Kirchen der reformierten Kirchgemeinden der Stadt Zürich prägen das Stadtbild und haben ein grosses Potenzial für unsere Gemeinde und die Gesellschaft. Das jüngst vom Parlament verabschiedete «Leitbild Immobilien» formuliert:

*Unsere Kirchen stiften Identität, bieten spirituelle Heimat und sind offen. Unsere öffentlichen Gebäude sind Begegnungsorte und stehen unserer Gemeinde und der Gesellschaft zur Verfügung.*

Sieben Architekturstudierende der ETH Zürich haben einen grossen Schatz an Dokumenten über die reformierten Kirchen in der Stadt Zürich zusammengetragen. Die Studierenden haben im Rahmen der Masterarbeit «Re-Form» in einer theoretischen Recherche die Geschichte und bauliche Entwicklung dokumentiert und zu einer selbst gewählten Kirche in Zürich einen fiktiven Vorschlag für eine bauliche Veränderung gemacht. Das Thema wurde von den beiden Lehrstühlen Prof. Dr. Silke Langenberg (Konstruktionserbe und Denkmalpflege) und Prof. Adam Caruso (Architektur und Entwurf) im Frühlingssemester 2022 vorgegeben.

Mit dieser Broschüre soll allen Interessierten Zugang zu den inspirierenden Dokumenten gewährt werden. Bei der Erarbeitung der Texte legten die Studierenden ihre eigenen Schwerpunkte innerhalb eines hierfür angemessenen studentischen Rahmens.

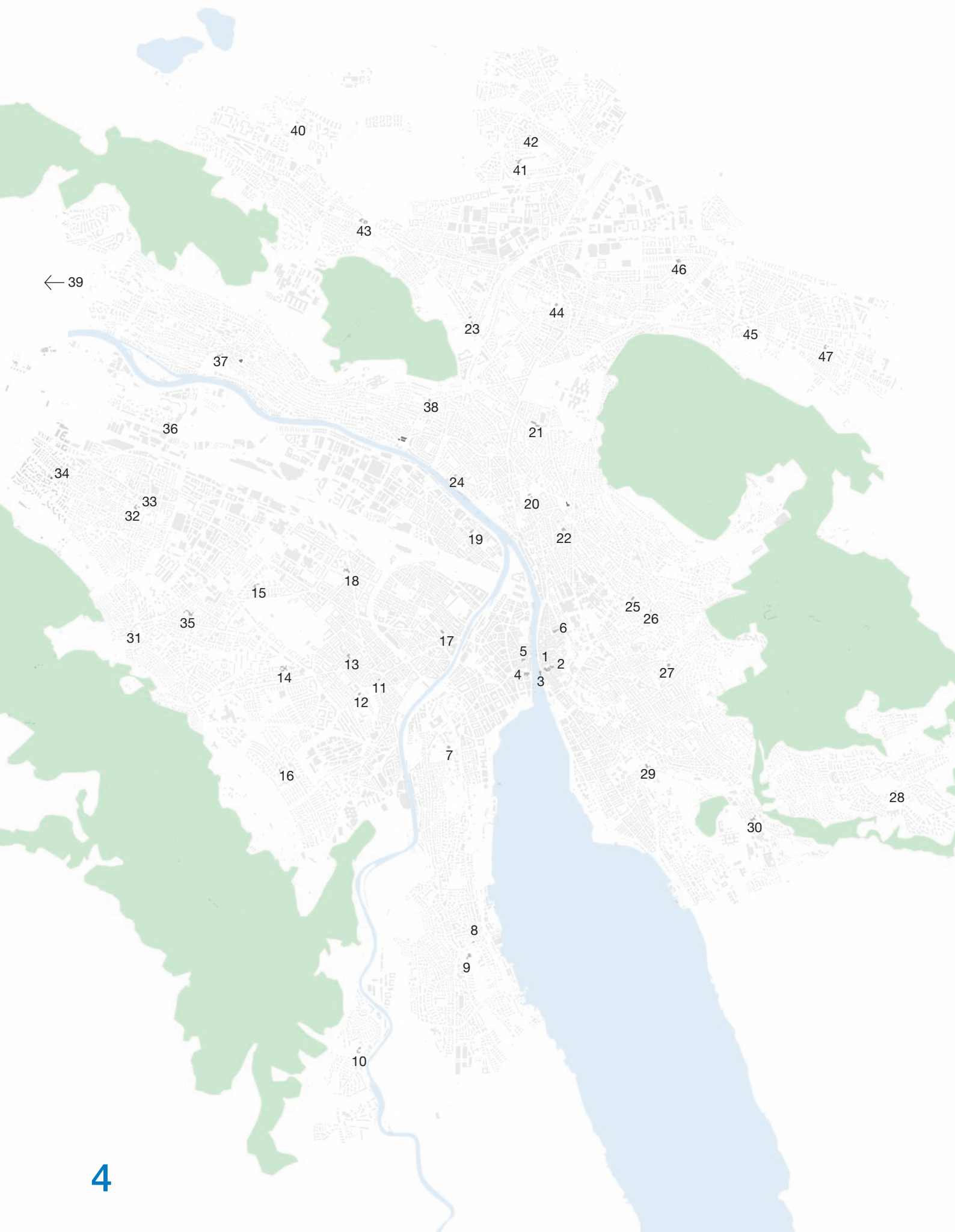
Die Recherche ist in zwei gemischte Themenbereiche aufgeteilt. Zum ersten gehören ein Überblick und eine konstruktive Analyse der Kirchen mit Beispielen für ihre Bauweisen, den aussenräumlichen Kontext und die Innenausstattung. Zum anderen wird ihr Hintergrund geschildert — einerseits die Geschichte der Reformation, andererseits die typologischen Veränderungen und profane Umnutzungen dieser Kirchen.

Im Namen der Kirchenpflege der reformierten Kirchgemeinde Zürich danken wir den Lehrstühlen und den Studierenden für die grossen und anregenden Arbeiten.

Annelies Hegnauer, Präsidentin Kirchenpflege

Michael Hauser, Kirchenpfleger Ressort Immobilien

Die reformierten Kirchen in Zürich





## Legende

Die 46 reformierten Kirchen der Stadt Zürich kartografiert und nach den 10 Kirchenkreisen der Kirchgemeinde eingeteilt.

### Kirchenkreis eins

1. Grossmünster
2. Helferei-Kapelle
3. Wasserkirche
4. Fraumünster
5. St. Peter
6. Predigerkirche

### Kirchenkreis zwei

7. Kirche Enge
8. Alte Kirche Wollishofen
9. Kirche Auf der Egg
10. Kirche Leimbach

### Kirchenkreis drei

11. Bethaus Wiedikon
12. Bühlkirche
13. Zwinglihaus
14. Thomaskirche
15. Andreaskirche
16. Kirche Friesenberg

### Kirchenkreis vier fünf

17. St. Jakob
18. Bullingerkirche
19. Johanneskirche

### Kirchenkreis sechs

20. Kirche Unterstrass
21. Pauluskirche
22. Kirche Oberstrass
23. Matthäuskirche
24. Kirche Letten

### Kirchenkreis sieben acht

25. Grosse Kirche Fluntern
26. Alte Kirche Fluntern
27. Kreuzkirche
28. Alte Kirche Witikon
29. Kirche Neumünster
30. Kirche Balgrist

### Kirchenkreis neun

31. Alte Kirche Albisrieden
32. Grosse Kirche Altstetten
33. Alte Kirche Altstetten
34. Kirche Suteracher
35. Neue Kirche Albisrieden
36. Chilehuus Grüenau

### Kirchenkreis zehn

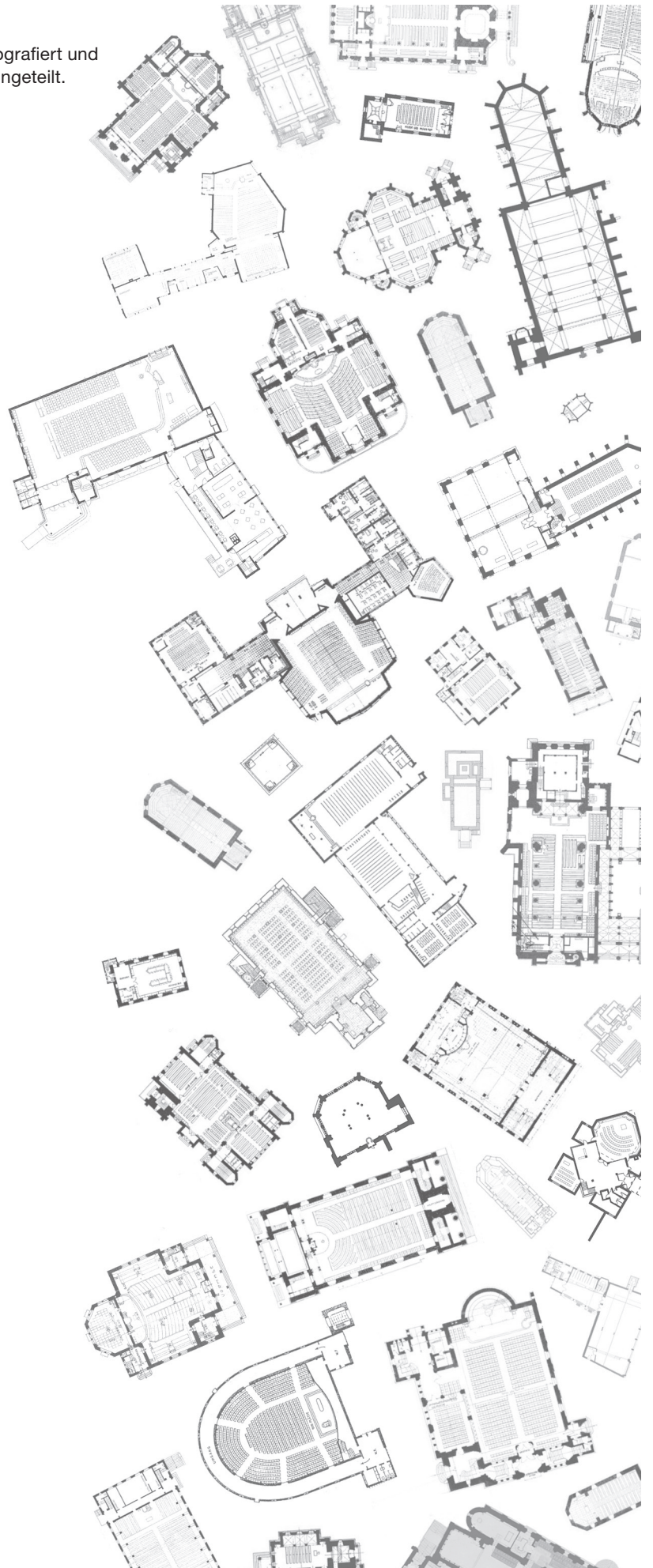
37. Kirche Höngg
38. Kirche Wipkingen
39. Kirche Oberengstringen

### Kirchenkreis elf

40. Kirche Unterdorf
41. Markuskirche
42. Niklauskirche
43. Kirche Glaubten

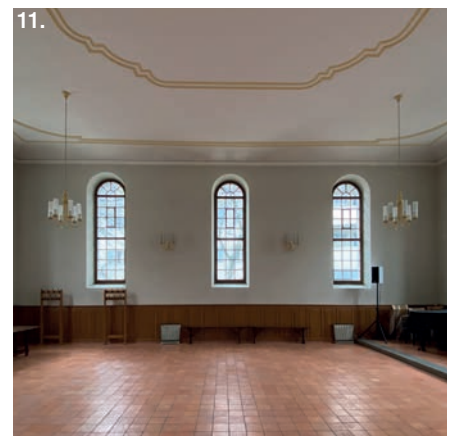
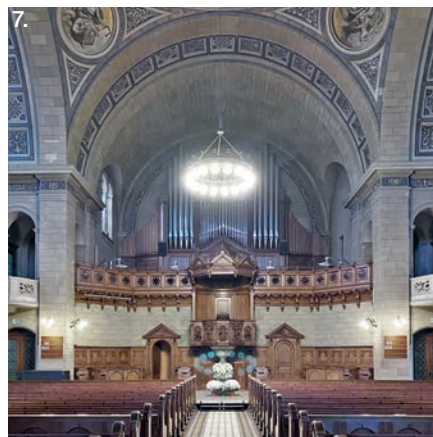
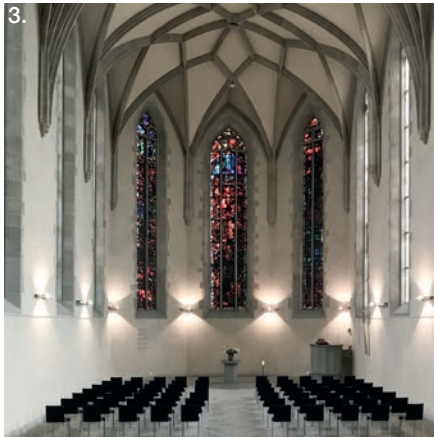
### Kirchenkreis zwölf

44. Kirche Oerlikon
45. Kirche Schwamendingen
46. Kirche Saatlén
47. Stefanskirche





## Die Kirchen-Innenräume im Überblick

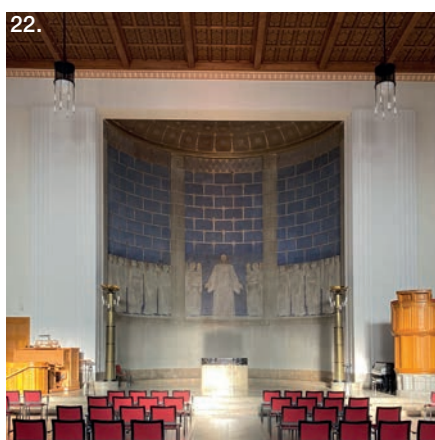
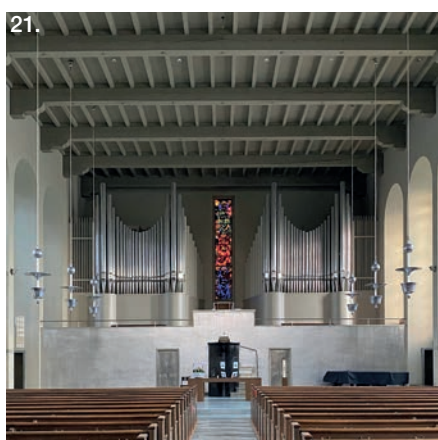
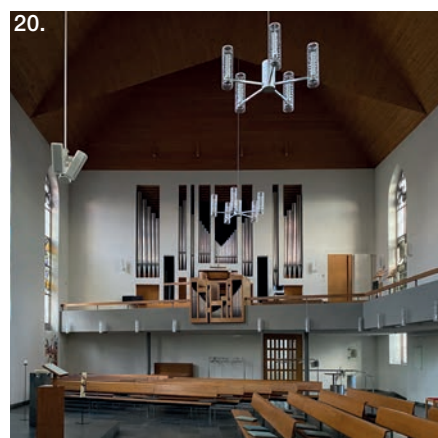
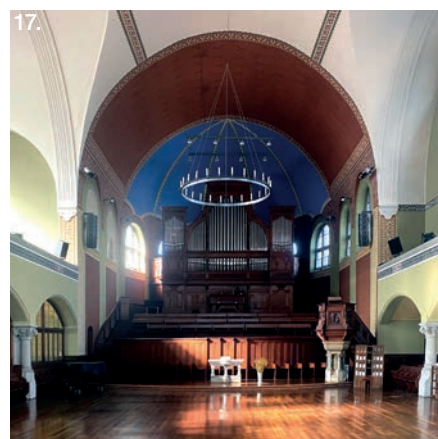
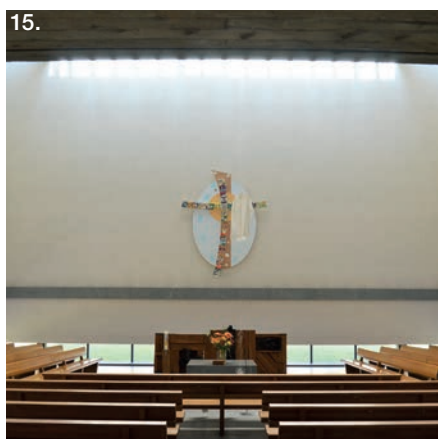


- 3. Wasserkirche
- 6. Predigerkirche
- 9. Kirche Auf der Egg

- 1. Grossmünster
- 4. Fraumünster
- 7. Kirche Enge
- 10. Kirche Leimbach

- 2. Helferei-Kapelle
- 5. St. Peter
- 8. Alte Kirche Wollishofen
- 11. Bethaus Wiedikon



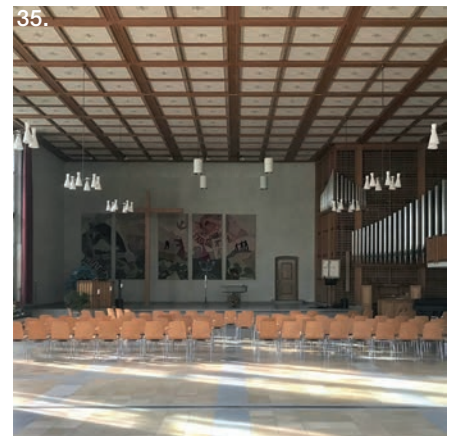
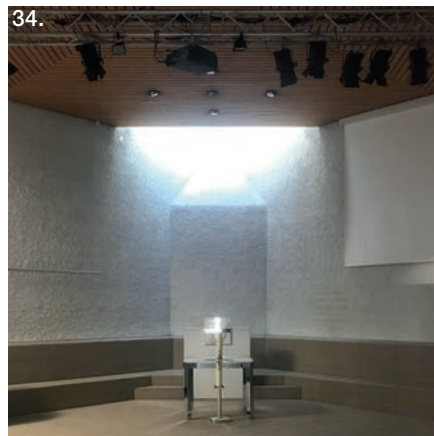


12. Bühlkirche  
15. Andreaskirche  
18. Bullingerkirche  
21. Pauluskirche

13. Zwinglihaus  
16. Kirche Friesenberg  
19. Johanneskirche  
22. Kirche Oberstrass

14. Thomaskirche  
17. St. Jakob  
20. Kirche Unterstrass  
23. Matthäuskirche



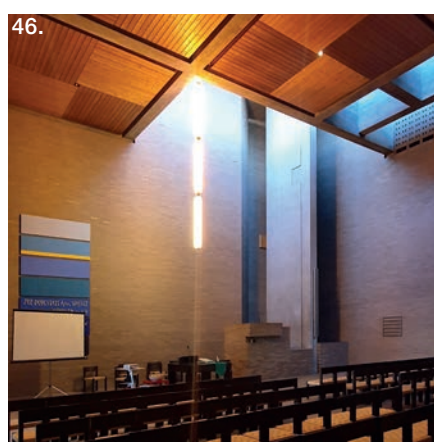


24. Kirche Letten  
27. Kreuzkirche  
30. Kirche Balgrist  
33. Alte Kirche Altstetten

25. Grosse Kirche Fluntern  
28. Alte Kirche Witikon  
31. Alte Kirche Albrisrieden  
34. Kirche Suteracher

26. Alte Kirche Fluntern  
29. Kirche Neumünster  
32. Grosse Kirche Altstetten  
35. Neue Kirche Albrisrieden





36. Chilehaus Grünau  
39. Kirche Oberengstringen  
42. Niklauskirche  
45. Kirche Schwamendingen

37. Kirche Höngg  
40. Kirche Unterdorf  
43. Kirche Oerlikon  
46. Kirche Saatlén

38. Kirche Wipkingen  
41. Markuskirche  
44. Kirche Glaubten  
47. Stefanskirche



# Geschichte der Reformation

## Einleitung

Die Reformation verbreitete sich im frühen 16. Jahrhundert von den beiden Zentren Wittenberg und Zürich aus. Ihr Beginn wird traditionell auf 1517 datiert, als Martin Luther seine 95 Thesen veröffentlicht haben soll. Im Lauf des 16. Jahrhunderts breitete sich die Bewegung der Reformation in Europa immer weiter aus und beeinflusste die Kirchenarchitektur während der letzten fünf Jahrhunderte stetig.

## Die reformierte und transformierte Kirche

Kirchen in soziale, evangelische Räume umwandeln (1523–1531)

### Historischer Ablauf

Die Reformation vollzog sich in Zürich während einer kurzen Zeitspanne, vor allem zu Lebzeiten Huldrych Zwinglis, der 1519 zum Pfarrer des Grossmünsters ernannt wurde. Jedoch war sie das Produkt einer langen Bewegung innerhalb der katholischen Kirche, die ihren Ursprung im Grossen Abendländischen Schisma (Kirchenspaltung) von 1378 bis 1417 hatte.

Im Jahr 1517 begann Martin Luther den ersten theologischen Streit gegen die Grundsätze der römischen Kirche, als er seine 95 Thesen veröffentlichte. Nach seiner Exkommunikation (Bann) durch den Papst Leo X. im Jahr 1521 übersetzte er das Neue Testament ins Deutsche und beschäftigte sich mit den Prinzipien der Reformation *sola fide sola scriptura* (allein durch Glauben, allein durch die Schrift). Diese standen im Gegensatz zu den Grundsätzen der katholischen Kirche, die sich auf die traditionellen Auslegungen der Bibel, die Konzilien und das päpstliche Recht stützte.

Huldrych Zwingli (1484–1531) war stark vom Leben und Wirken Luthers beeinflusst und begann nach seiner Ernennung zum Pfarrer am Grossmünster dessen Prinzipien anzuwenden. Zwingli richtete sich insbesondere gegen die Frömmigkeit des Christentums, da im Evangelium nirgends die Rede von der Verehrung der Heiligen, dem Zölibat der Priester oder der Fastenzeit sei. Im März 1522 brach er die Fastenzeit ab und provozierte somit die Katholische Kirche. Danach verteidigte Zwingli die Reformation mit der Veröffentlichung von 67 Artikeln. Der Zürcher Stadtrat als Oberhaupt des Grossmünsters stellte sich schliesslich offiziell hinter die Reformation.

Im Jahr 1523 plädierte Zwingli für eine vollständige Abschaffung der Bildwerke wie Gemälde, Skulpturen und Kirchenfenster aus den Kirchen. Daraufhin erfolgte der Bildersturm sowohl in Zürich als auch in Wittenberg. In den folgenden Monaten kam es zu heftigen politischen Ereignissen wie die Abschaffung der Messe und des Zölibats, die Säkularisation von Klöstern und die Einführung einer geregelten Armenfürsorge. Danach setzte sich die Reformation in Zürich durch und begann sich von hier aus auszubreiten.

Im Jahr 1528 beschloss die Stadt Bern, die Reformation zu unterstützen. Andere Städte folgten bald darauf, was zu Spannungen in der Eidgenossenschaft führte. So kam es 1529 zum Ersten Kappelerkrieg und zwei Jahre später zum Zweiten Kappelerkrieg, den Zürich verlor. Zwingli starb auf dem Schlachtfeld. Dies führte zu einer territorialen Teilung zwischen reformierten Städten und katholischen Länderorten, aber auch zur endgültigen Etablierung Zürichs als reformierte Stadt.

## Architektur der Reformation

Was die Reformation an theologischen, politischen und sozialen Umwälzungen mit sich brachte, lässt sich an der Kirchenarchitektur jener Zeit ablesen. Mit der Abschaffung des Heiligenkults wurde die Bedeutung des Kirchengebäudes ebenfalls neu gedacht. Der Gottesdienst wurde durch die Predigt ersetzt, in dem gemeinsam mit anderen ein biblischer Text mit Einsicht und Gehorsam angehört wurde. Dies sollte zum einzigen Zweck des Kirchenraums werden.

Einerseits wurden die Kirchen vor der Reformation nicht abgerissen und neu gebaut, sondern lediglich umgenutzt und umgestaltet, da das Kirchengebäude an sich von geringer Bedeutung war und nur als gemeinschaftlicher Versammlungsraum dienen sollte. Diese Umnutzung geschah weitgehend durch die Entfernung oder Zerstörung abgeschaffter Elemente wie Kapellen, Altäre und Heiligenbilder.

Andererseits wurde ein Kanzellettner gebaut, ein erhöhtes Podest, das im Bogen zwischen dem Kirchenschiff und dem Chorraum errichtet wurde. Von hier aus las der Pfarrer der versammelten Menge aus der Bibel vor. Durch diese Verbindung zwischen den ursprünglich getrennten Räumen wurde nun das Volk in die Liturgie einbezogen. Auf einer theologisch-konzeptuellen Ebene verringerte diesen Eingriff die Distanz zwischen Pfarrer und der versammelten Menge.

Zu solchen architektonischen Umgestaltungen kam es in Zürich vor allem im Grossmünster und im Fraumünster, aber auch in der Predigerkirche und im St. Peter.



Bildersturm von Heinrich Bullinger, 1605/06



## Die ideale Kirche

### Institutionalisierung und Verbreitung der Reformation (1531–1819)

#### Geschichtliche Fortsetzung

Als Heinrich Bullinger Zwingli als Pfarrer des Grossmünsters ablöste, machte er sich zum Ziel, die neu entstandene Reform in Zürich zu institutionalisieren. Diese Ziele waren nicht nur theologischer, sondern auch weltlicher Natur: Kontrolle der Bevölkerung, Bildung und Armenfürsorge.

Bullinger konsolidierte die Macht der reformierten Kirche in Zürich und begann, mit seinen Schriften ihren Einflussbereich zu erweitern. Seine 1557 veröffentlichten «Dekaden» (auch «Hausbuch» genannt) fanden sogar in England starke Verbreitung. Sein 1561 verfasstes Zweites Helvetisches Bekenntnis wurde 1566 von fast allen reformierten Kirchen der Schweiz angenommen und sogar von anderen Ländern übernommen. So formte die Reform die Stadt Zürich zu einem international bekannten geistigen Zentrum.

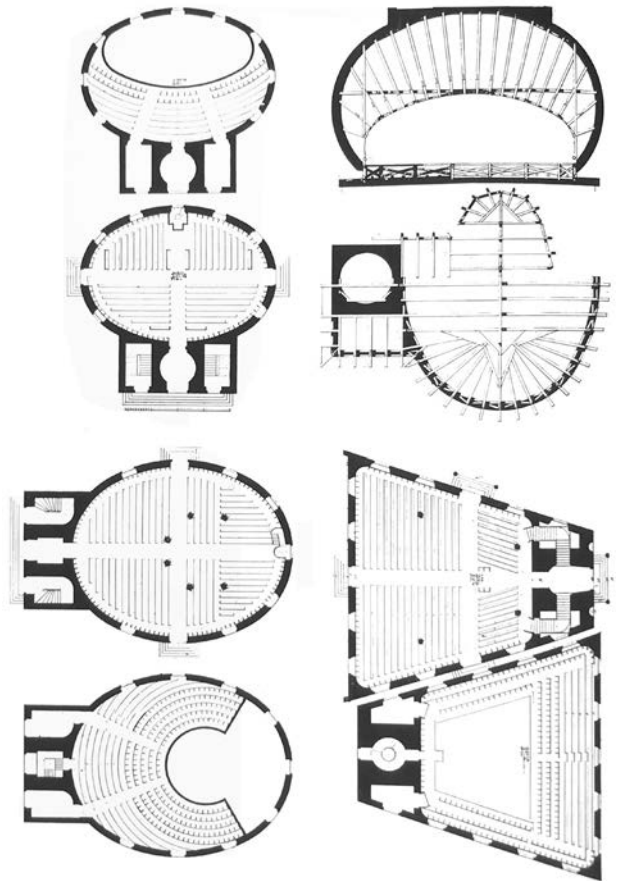
#### Ideale Kirchenarchitektur

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts war man der Meinung, dass es keine weiteren Kirchen brauche, weil es keine Messe mehr gebe. Theoretisch konnte die Versammlung der Gläubigen an jedem beliebigen Ort stattfinden. In gewissem Sinne kann diese Zeit als eine «Rekatholisierung» der evangelischen Kirche verstanden werden. Die abgeschafften katholischen Dogmen wurden durch ein protestantisches Dogma ersetzt, das in den in dieser Zeit errichteten Kirchen seinen materiellen Ausdruck findet.

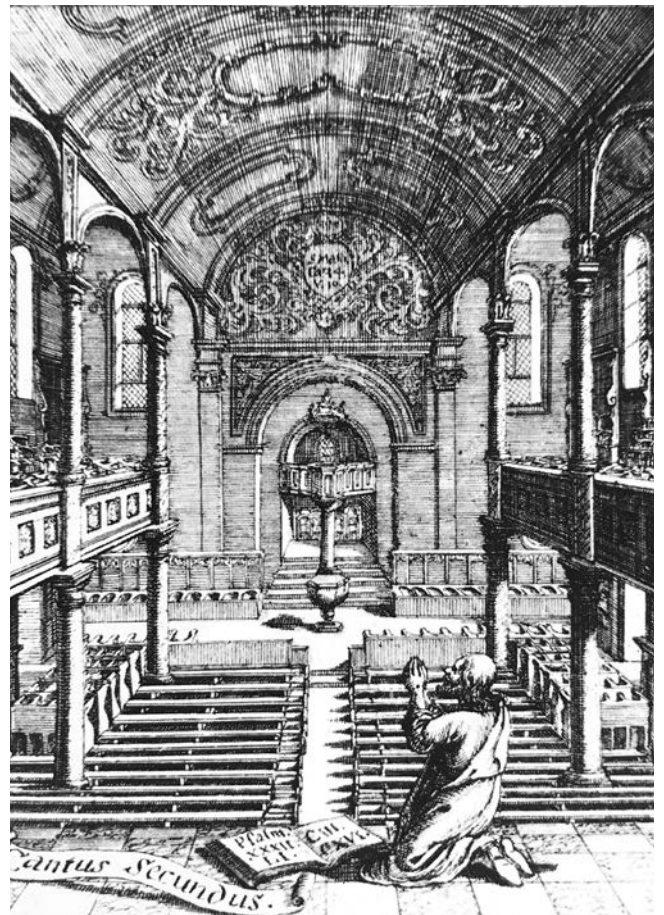
Die Kirchen, die in dieser Zeit gebaut wurden, strebten ein architektonisches Ideal an, das den theologischen und institutionellen Veränderungen gerecht wurde. Die umgebauten Kirchen suchten nach dem perfekten Material und Ausdruck. Sie wiesen eine Vielzahl von Prinzipien auf, die das protestantische Dogma unterstreichen — alle Kirchgänger:innen sollen sehen, hören und sprechen können. Diese zeigen sich im symmetrischen Grundriss, in der Empore und der Kanzel. Die Verkündigung des Wortes Gottes steht im Zentrum und der Heiligenkult wird abgelöst.

Ein Beispiel dafür ist die Kirche St. Peter, die im Jahr 1706 als erste protestantische Kirche der Stadt Zürich errichtet wurde. Das im Barockstil gebaute Kirchenschiff ersetzte die kleinere, gotische Kirche. Die Emporenhalle wurde mit weissen Stuckaturen, braunem Holzwerk und rötlichen Säulen dekoriert.

Die meisten Kirchen, die zu jener Zeit gebaut wurden, sind Pfarrkirchen in den Dörfern rund um die Stadt, wie in Seebach oder Altstetten. Die drei Stadtpfargemeinden kontrollierten diese Dorfkirchen, die wie Satelliten waren, um die Reformation geografisch besser zu verbreiten. Die im 18. Jahrhundert gebauten Bethäuser wurden meist in stadtnahen Orten gebaut, die später eigenständige Kirchgemeinden wurden.



Kirchengeometrien von David Vogel, 1783



Die Kirche St. Peter, Stich von Johann H. Meier, 1706



## Die repräsentative Kirche

Kirchenbau als öffentliche Aufgabe (1819–1918).

### Die Wende zum 20. Jahrhundert

Im Lauf des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die reformierte Kirche mit der Gründung des Schweizer Bundesstaates, welche die Einführung der individuellen Glaubensfreiheit, wirtschaftliche Entwicklungen und neue politische Strukturen mit sich brachte. Nach 1848 stiegen zum Ende des Jahrhunderts die Einwohnerzahlen in und um die Städte kontinuierlich an. Durch die erste Eingemeindung von 12 Vororten im Jahr 1893 wuchs Zürich über Nacht zur ersten Schweizer Grossstadt. In dieser Zeit wurden das Stadtzentrum und die umliegenden Gemeinden neu- und umgebaut.

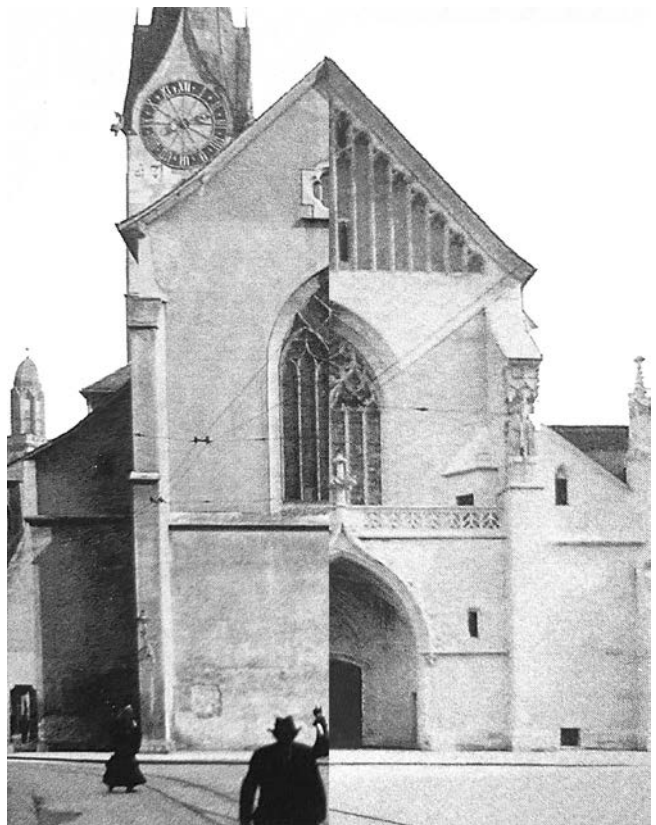
Dieses Verhältnis bewirkte nicht nur den Bau von mehr und grösseren Kirchen, sondern auch deren Charakter als repräsentative Bauten. Sie waren nicht nur als öffentliche Gebäude entworfen, sondern auch durch das Aufkommen von Architekturwettbewerben öffentlich ausgeschrieben. Die Architekten bildeten ihre persönlichen Paletten, die auf vergangene Stilepochen zurückgriffen und sie durchspielten. Diese Epoche des sogenannten Historismus prägte die Kirchen, welche um die Wende zum 20. Jahrhundert in den Stilen der Neoromanik, Neogotik, Neorenaissance und später Neoklassizismus gebaut wurden.

Diese stilisierte Bauvorstellung der Kirchen hatte wenig mit den ursprünglichen Gedanken der Reformation zu tun. Folglich wurden Richtlinien definiert, um die wichtigsten Elemente des reformierten Kirchenbaus im Plan zu sichern wie das Wiesbadener Programm im Jahr 1891. Die Kirchen sollten als Versammlungshaus möglichst ohne mehrere Schiffe oder Chorteilung geprägt sein, die Liturgiezone mit Kanzel, Abendmahl und Orgel sollte axial ausgerichtet und zentriert im Raum stehen. So entstanden neue Typologien, vor allem der Typus der Kreuzkirche, die in Zürich zwischen 1894 und 1908 in Zürich starke Verbreitung fand.

### Kirchenarchitektur des Historismus

Einerseits wurden die Altstadtkirchen neugestaltet oder erweitert wie das Grossmünster und das Fraumünster durch den Architekten Gustav Gull. Gulls Plan des Fraumünsters sah nicht nur eine Re-Gotisierung der Kirche vor, sondern auch den Ersatz des angebauten Klosters durch das Stadthaus. Die Umgestaltung und Erweiterung stellen nicht nur eine materielle Verbindung von Amts- und Kirchenbau her, sondern schaffen durch ihre Fassaden auch einen repräsentativen Ausdruck als öffentliche Bauten.

Andererseits wurden in den eingemeindeten Vororten der Stadt Zürich die älteren, kleineren, ehemaligen Dorfkirchen durch grössere, städtischere Gebäude ersetzt. Als Beispiel wurde im Jahr 1901 in der Gemeinde Aussersihl die Kirche St. Jakob neben dem alten Bethaus fertiggestellt, da dieses für die wachsende Bevölkerung zu klein geworden war. Wie die Kirchen Wipkingen und Enge übernahm die Kirche St. Jakob die Typologie der Kreuzkirche.



Westseite des Fraumünsters vor und nach der Umgestaltung



Festschrift der reformierten Kirche Aussersihl, 1902



## Die funktionale Kirche

### Rückkehr zum Ursprung des Christentums in Form von modernen Kirchenzentren (1918–1989).

#### Die neuen Aufgaben der Kirche

Für die Welt hätte der gesellschaftliche Wandel nicht extremer sein können als nach dem 1. Weltkrieg. Als Reaktion darauf wurde für die Schweiz und für die Kirche der Ruf als Friedensstifterin zu einem wesentlichen Teil ihrer Strategien. Während die reformierten Kirchen des 19. Jahrhunderts vorwiegend Staatskirchen waren, setzten sie nun verstärkt autonomer auf soziale Hilfe und Wiederaufbauarbeit. Diese Prinzipien fokussierten auf Einfachheit, Armut, soziale Zusammenkunft und Bildung, die zu den ursprünglichen Prinzipien des Christentums und auch der Reformation zurückzukehren scheinen.

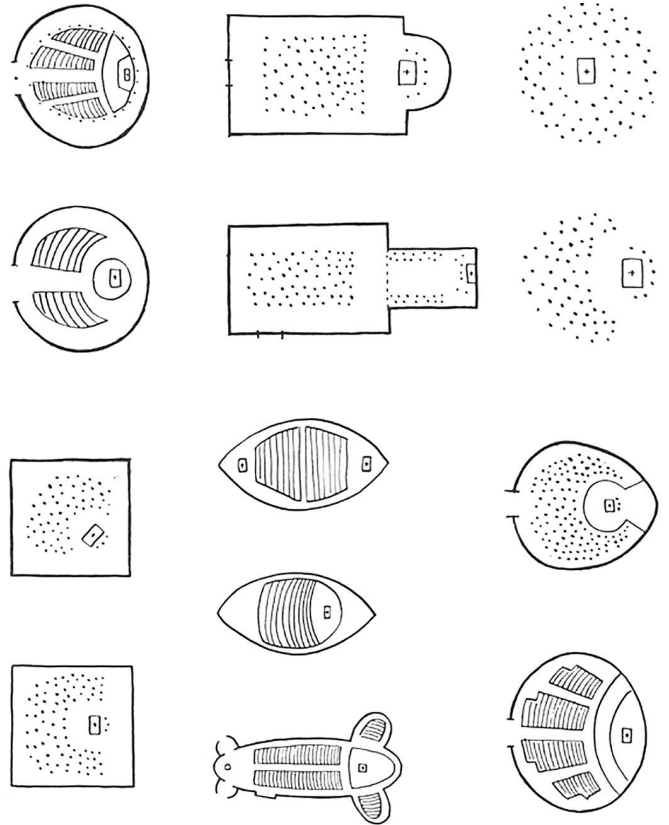
Derweil nahm das Bevölkerungswachstum wie zuvor im 20. Jahrhundert exponentiell zu. Durch die zweite Eingemeindung von 1934 wuchs die Stadt Zürich und neue periphere Orte wurden verstädtert, unter anderem Altstetten, Oerlikon und Schwamendingen. Die dort neugebauten Kirchen mussten grösser sein, um die wachsende Zahl Kirchgänger:innen aufnehmen zu können und auch als Versammlungsort für die Gemeinde in den neuen Stadtquartieren zu dienen.

Die diakonischen Ansätze und urbanen Anforderungen schienen die Kirchenarchitektur zu den bescheidenen Ursprüngen der Kirche als Versammlungsort zurückzuführen und gleichzeitig neue Baumethoden anzustreben. Die übernommenen Stilformen der vergangenen Epochen wurden durch neue, schlichte Baustrukturen ersetzt. Somit wurden die Funktion und Nutzbarkeit des Gebäudes erfüllt, anstatt den Fokus auf Symmetrie und stilistische Elemente zu legen. Diese Kirchenzentren waren nicht nur grösser, sondern umfassten auch ein Gemeindehaus, Unterrichtsräume, eine Küche und einen grossen Platz.

#### Moderner Kirchenbau

In diesen Kirchen der 1920er- bis 1980er-Jahre wurde den Architekten angelehnt an dieses präzises, theologisch bestimmtes Programm zur Umsetzung vorgegeben. Sie wurden als moderne, infrastrukturelle Bauten konzipiert, die nicht nur für den Gottesdienst gebraucht werden, sondern können auch für andere Nutzungen offen stehen. Ebenso wie die moderne Architekturbewegung international war, sollte sie verschiedene Nationen und Glaubensrichtungen zusammenbringen.

Beispiele für diese Kirchen sind die Kirchenzentren Altstetten, Albisrieden, Paulus und Hirzenbach. Die neue Kirche in Altstetten sollte ursprünglich die alte Kirche durch deren Abriss ersetzen, wurde aber aus Gründen des Denkmalschutzes daneben gebaut, so dass ein Platz auf dem Hügel entstand. Die neuen Kirchgemeindehäuser sind mit mobilen Trennwänden und einer kleinen Küche gebaut, um flexibel für verschiedene Anlässe genutzt werden zu können.



Schematische Entwicklung des Kirchengrundrisses, Peter Hammond, 1960



Gemeindesaal und Küche der Neuen Kirche Altstetten



# Bauweise und Materialisierung

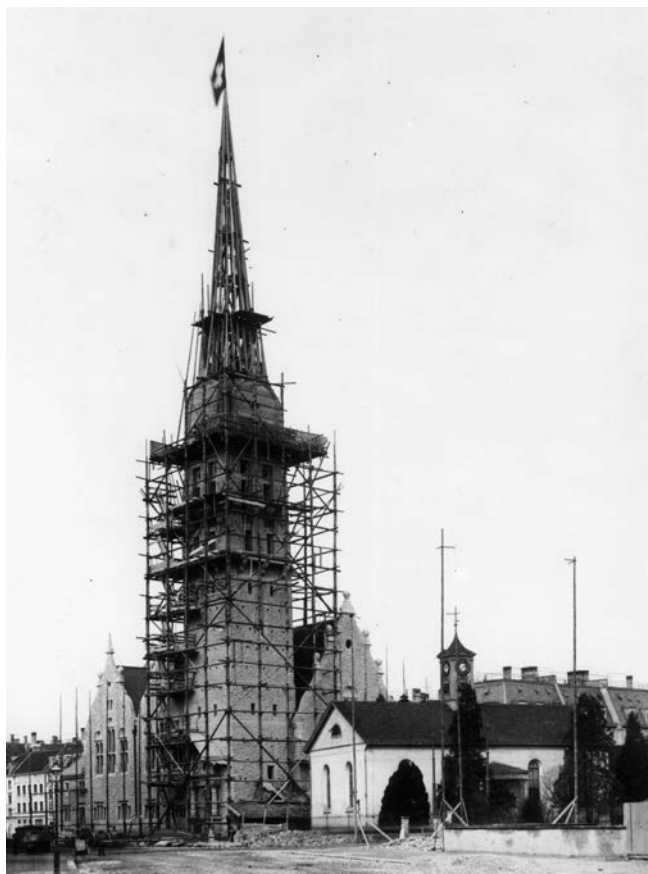
## Einleitung

In jeder Epoche hatten die jeweilige Bauweise der Zeit einen direkten Einfluss auf die Architekturtypologien, die Öffnungen und die Lichtführung sowie die daraus resultierende Atmosphäre in den Innenräumen. Durch die technische Entwicklung im Lauf der Zeit veränderten sich die Kirchenräume in ihren Grössen und Proportionen. Um 950 n. Chr., zur Zeit der Romanik, hielten sich die Spannweiten durch die massiven Gewölbe in Grenzen. Ab dem 12. Jahrhundert wurde aufgrund der neuen technischen Möglichkeiten die Bauwerke filigraner zu den gotischen Kreuzrippengewölben und Strebewerken. Dieser Fortschritt ist in den ältesten Kirchen der Zürcher Altstadt wie dem Grossmünster, dem Fraumünster und der Predigerkirche sichtbar.

Die Formen und Typologien der Kirchenräume veränderten sich auch durch die Art der reformierten Liturgie. So wurden aus den katholisch geprägten und gegliederten Langhäusern die Predigtkirchen. Die Kanzel rückte immer mehr in die Mitte und die versammelte Gemeinschaft war damit viel näher an der Liturgie. Die nächste einflussreiche und bautechnische Weiterentwicklung erfolgte im 20. Jahrhundert mit dem Eisenbeton und der sogenannten Skelettbauweise. Diese ermöglichte grössere Spannweiten, schlankere Materialprofile und folglich neue, freiere Grundrisse.

Infolge der strukturellen Änderungen und neuen Möglichkeiten veränderten sich auch die Lichtstimmungen in den Kirchen. Die massiven Mauern und dadurch kleinen Fenster der Romanik wurden in der Gotik durch breitere und höhere Öffnungen abgelöst. Die direkte Belichtung über die Seite ins Langhaus oder über die Giebfelder in den Kreuzkirchen war bis ins 20. Jahrhundert hinein üblich. In der Moderne wurden dann viele Kirchen über einen umlaufenden Fensterkranz unterhalb der Dachkante belichtet. Eine direkte Sicht ins Freie wich nun einer Sicht in den Himmel. Als der Beton sichtbar wurde, kam die indirekte Belichtung über zentral einfallendes Licht auf. So wurden die Kirchenräume introvertierter und zum Teil auch wieder dunkler.

Die Innenraumgestaltung — mit Verzierungen, Bildern und später Orgeln — erlebte mehrere Richtungswechsel, vor allem infolge der Reformation. Anfangs noch verteuft und aus den protestantischen Kirchen entfernt, kehrten diese Elemente langsam zurück. Die Oberflächen wurden bis ins frühe 20. Jahrhundert wieder ornamentiert. Ab den 1930er-Jahren wurden die Räume wieder schlichter. Die reichhaltige Fülle in den sakralen Räumen wurde durch grossflächige Materialoberflächen von Beton oder Sichtbackstein, neue Arten der Lichtführung und Stilelemente der Tragstruktur ersetzt.



St. Jakob während des Baus im Jahr 1901:  
Die Kirche nahm den Typus der Kreuzkirche auf



Die Predigerkirche: Ihre Fassade macht die Baustatik mit Strebepfeilern und den Umbau vom Kloster zur Kirche sichtbar



Die Kirche Auf der Egg während des Baus im Jahr 1936:  
Eine der ersten Kirchen Zürichs mit Betonkonstruktion



## Entwicklung der Baustatik

### Dorfkirchen vor der Reformation

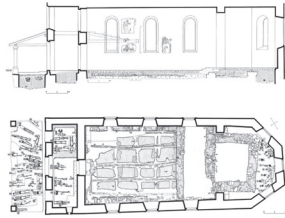
Viele ursprünglich in den umliegenden Dörfern rund um Zürich gebaute Kirchen befinden sich heute innerhalb des Stadtgebiets.

Sie bestehen in der Regel aus einem kleinen, längsrechteckigen Schiff mit polygonalem Chorabschluss nach Osten und einem Vorbau mit Treppe zur oberen Empore nach Westen. Der Chor ist mit einem zentrierten Taufstein und einer seitlichen Kanzel ausgestattet. Dieser Kirchentypus, innen mit flacher Holzdecke und aussen mit Satteldach gebaut, steht meist auf erhöhtem Terrain neben dem alten Friedhof.

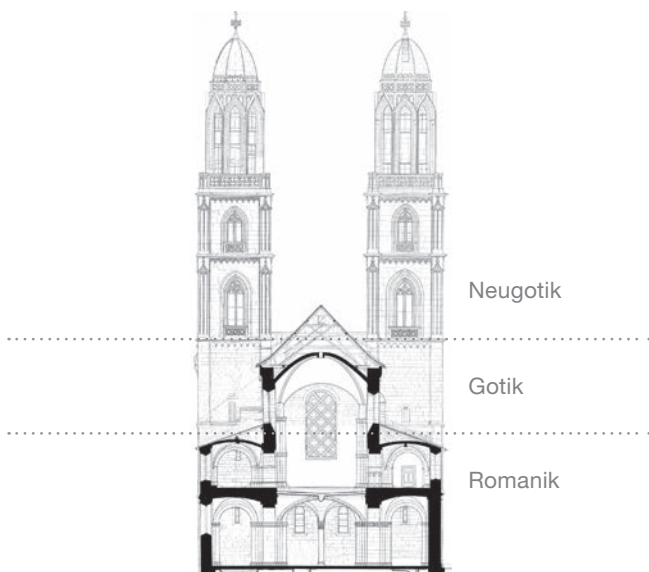
Diese Kirchen wurden häufig vor dem 13. Jahrhundert erbaut und bis zum 20. Jahrhundert fast vollständig neu oder umgebaut.

### Romanik, Gotik, Neugotik

Wie die Dorfkirchen wurden auch die grossen Stadtkirchen in Ost-West-Orientierung gebaut. Sie weisen massive, homogene Mauern auf, die lediglich von Lisenen an den Ecken und kleinen Öffnungen an der Fassade unterbrochen werden. Wegen der schmalen Spannweiten im Inneren ist die Sicht aus den Seitenschiffen massiv eingeschränkt.



Grundriss der Kirche Schwamendingen mit archäologischen Ausgrabungen (1975)



Schnitt des Grossmünsters mit den Überlagerungen der Epochen

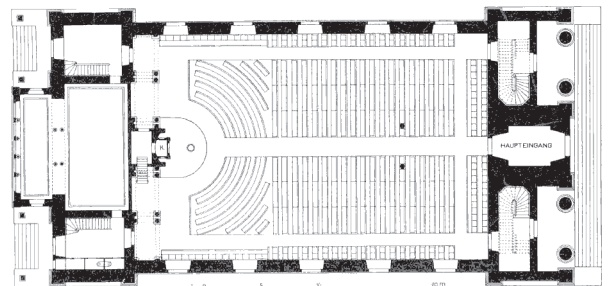
Die statische Weiterentwicklung prägte die gotische Bauweise ab dem 13. Jahrhundert in Zürich. Wesentlich für diese Epoche sind die dünnen Hochpfeiler und Strebpfeiler, welche die Lasten aufnehmen. Dies ermöglichte breitere und höhere Innenräume beziehungsweise Lichtöffnungen.

Einige der reformierten Kirchen in Zürich wurden über die Jahrhunderte in den jeweils aktuellen Baustilen weiter- oder umgebaut. Das Grossmünster ist ein gutes Beispiel, da an dessen Fassade in horizontalen Abschnitten diese Überlagerung der Epochen zu erkennen ist, als Letzter die Türme aus dem 18. Jahrhundert.

### 19./20. Jahrhundert

1839 im Stil des Klassizismus gebaut, markiert das Neumünster für den Kirchenbau in Zürich eine Wende. Der einfache, saalartige Raum ist grosszügig mit vielen Verzierungen und frontaler Orgel gestaltet, was seit dem reformatorischen Bildersturm nicht gemacht worden war.

Um 1900 wurden Zürichs Kreuzkirchen errichtet, angefangen mit der Bühlkirche im Jahr 1896. Dieser Typus hat eine in die Mitte gerückte Liturgiezone, auf die Langhaus und Seitenschiff ausgerichtet sind.



Grundriss des Neumünsters: Die Kassettendecke schafft einen stützenlosen, saalartigen Raum



Grundriss der Bühlkirche: Durch das Kreuzen sind alle Bänke näher an der Liturgiezone



## Entwicklung der Baustatik

### Moderne

Ab den 1930er-Jahren wurde im Kirchenbau armer Beton eingesetzt. Im Turm der Pauluskirche (1934) und der Kirche Auf der Egg (1936) kam diese Bauweise in Zürich zum ersten Mal zur Anwendung. Noch wurden die Konstruktionen mit Muschelkalk verkleidet.

Langsam wurde aber die Konstruktion sichtbarer. Mit dem Bau der Neuen Kirche Altstetten (1941) und der Markuskirche (1948) wurde der Skelettbau in Eisenbeton bekannt. Die sichtbare Struktur wurde mit Zementsteinen oder mit Backsteinen ausgefacht und mit Steinquadern verkleidet.

Die Markuskirche nahm die Typologie des achteckigen Zentralbaus auf, der auch auf andere Kirchen wie die Bullingerkirche (1956) angewendet wurde.

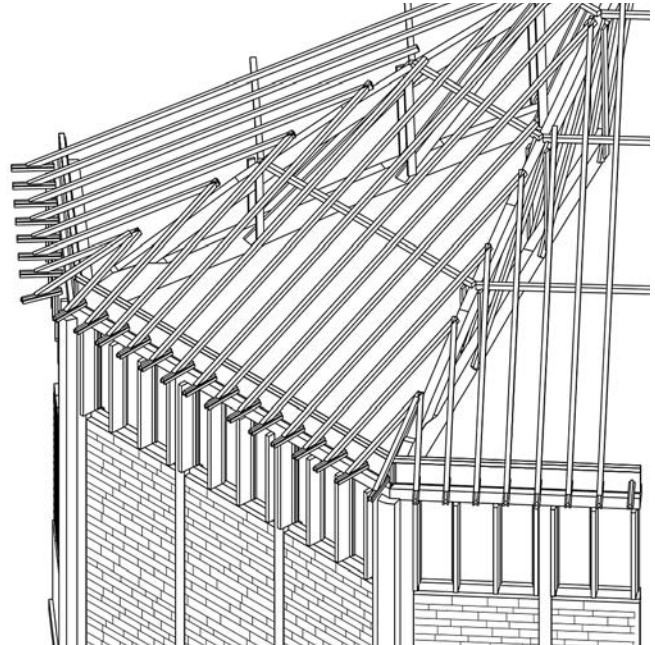
Deutlich wird hier die Sichtbarkeit des Backsteins. Die Thomaskirche (1961) hat zwar eine Betonstruktur, wurde aber mit rötlichen Backsteinen verkleidet.

Die Andreaskirche (1966), die Kirche Leimbach (1971) und die Kirche Glaubten (1972) sind Zeugen des Sichtbetons. Der verschlossene Baukörper, der einzig von oben über die Rücksprünge der Wände unter der Kassettendecke belichtet wird, schafft im Innern eine introvertierte Atmosphäre.

Die Hochkonjunkturjahre gingen ab 1965 mit der sinkenden Anzahl Kirchgänger:innen langsam zu Ende. Dadurch gerieten die Bauprojekte ins Stocken und wurden verkleinert. Ein Beispiel dafür ist die 1967 vom finnischen Architekten Alvar Aalto geplante Kirche Suteracher, wo 400 Plätze vorgesehen waren.



Der Turm der Pauluskirche während des Glockenaufzugs



Konstruktionsdetail des Skelettbaus an der Markuskirche



Der Innenraum der Kirche Glaubten: Das Licht von den Rücksprüngen hebt die Oberfläche des Waschbetons hervor



Der originelle Entwurf der Kirche Suteracher vom Architekten Alvar Aalto



## Herausforderungen an der Bausubstanz

### Der Turm der Kirche Saattlen

Der vom Architekten Claude Paillard minutiös geplante und ausgeführte Sichtbacksteinbau mit seiner sehr expressiven Staffelung der Baumassee wurde komplett aus Sichtbackstein ausgeführt. Die horizontalen Flächen wurden mit Betondeckeln abgedeckt und mit Kupfer eingefasst.

Die Fugen der Backsteine wurden undicht und schliesslich musste beinahe der ganze Turm neu mit Kupfer eingefasst werden. Dadurch konnten die undichten Fugen zwischen den Backsteinen vor weiter eintretendem Wasser geschützt werden. Leider wurde durch diesen Schritt der einst vielgliedrige, aber doch monolithische Baukörper in seinem Ausdruck komplett verändert.



Kirche Saattlen im Originalzustand 1964 und nach der Sanierung mit Kupfereindeckung

### Das rutschende Pfarrhaus

Die Kirche Friesenberg am Fuss des Uetlibergs steht zwischen Schrebergärten und der ehemaligen Lehmgrube der Binz. Durch die Rutschungen, die durch den lehmhaltigen Boden ausgelöst werden, leidet das L-förmige Ensemble von Kirchgemeindehaus und Kirche. Die Ecke der Verbindung zwischen Kirche und Gemeindehaus weist Risse in der Fassade auf. Die Gebäude werden momentan durch kontinuierliche Messungen auf Rutschungen beobachtet.

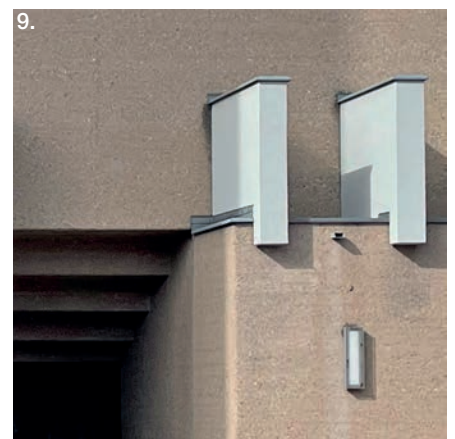
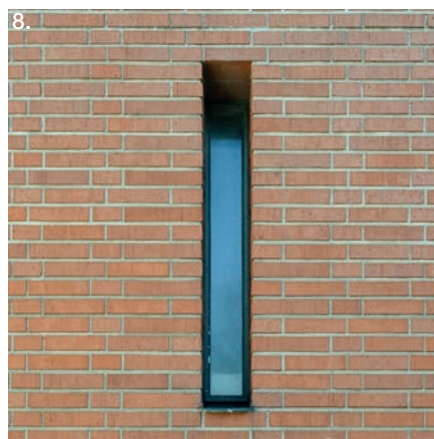
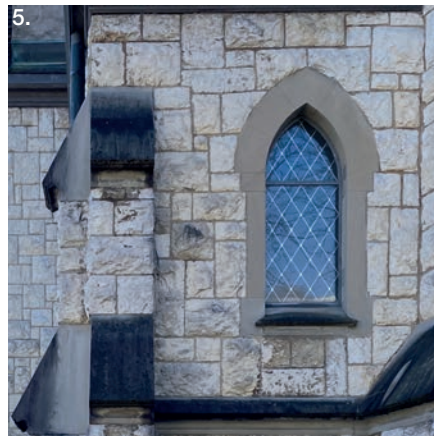
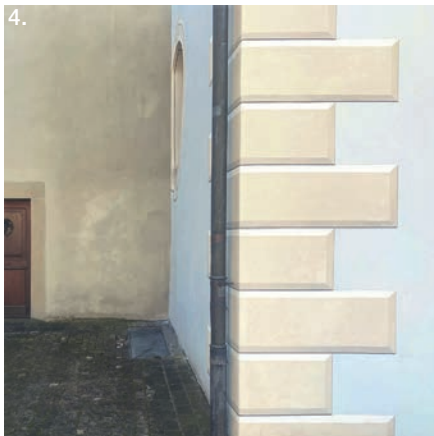


Die Lehmgrube Binz: Am Fusse des Uetlibergs ist der Boden mit fettigem Lehm durchzogen



Riss in der Ecke zwischen Kirche und Gemeindehaus



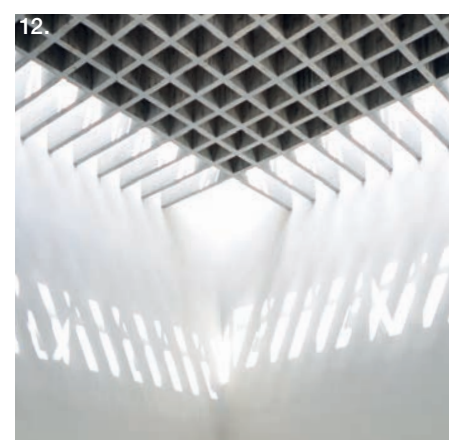
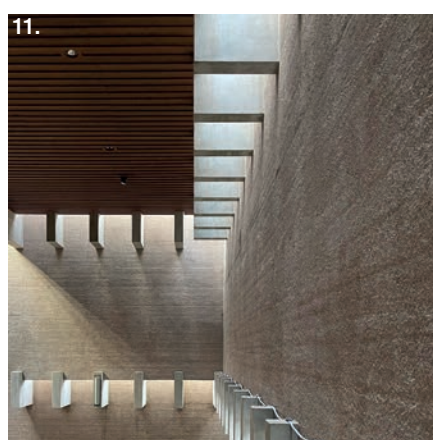
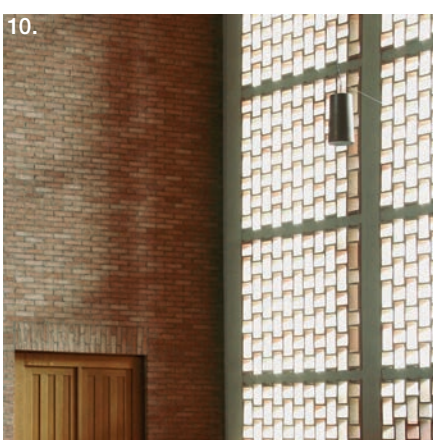
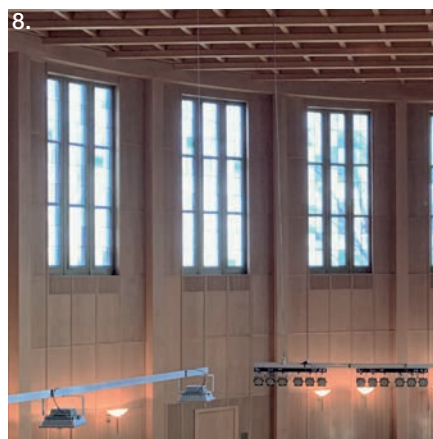
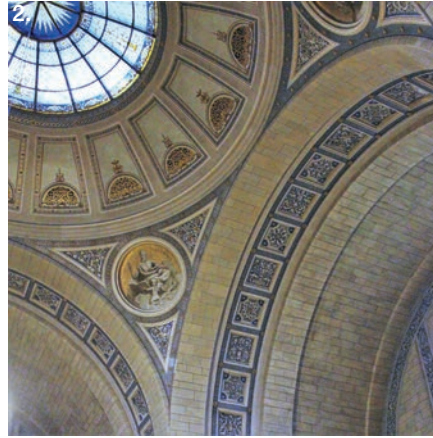


1. Alte Kirche Witikon: Holzschindeln
4. St. Peter: Graublau bemalt
7. Pauluskirche: Muschelkalk/verputzt
10. Andreaskirche: Granitplatten

2. Fraumünster: Naturstein
5. Kirche Wipkingen: Bruchsteinwände
8. Thomaskirche: Sichtbackstein
11. Markuskirche: Eisenbetonskelett

3. Predigerkirche: Grob verputzt
6. Kirche Unterstrass: Sichtbackstein
9. Kirche Glaubten: Waschbeton
12. Neue Kirche Altstetten: Zementstein



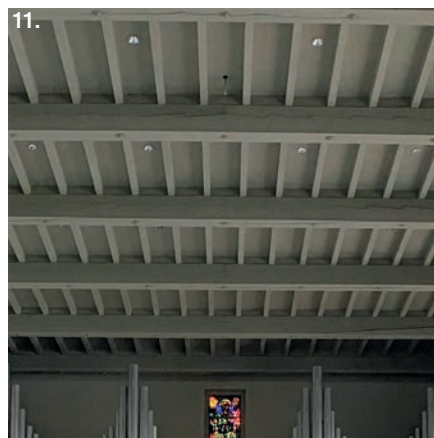
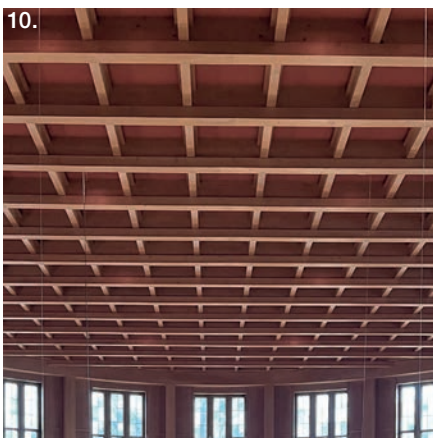
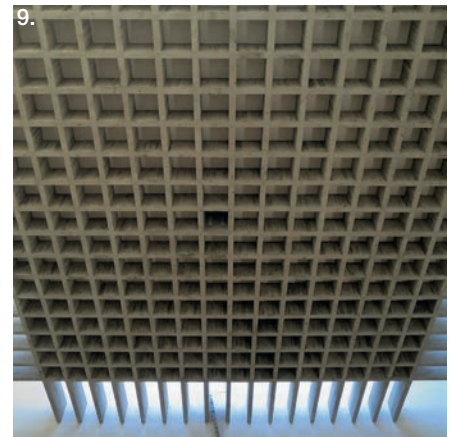
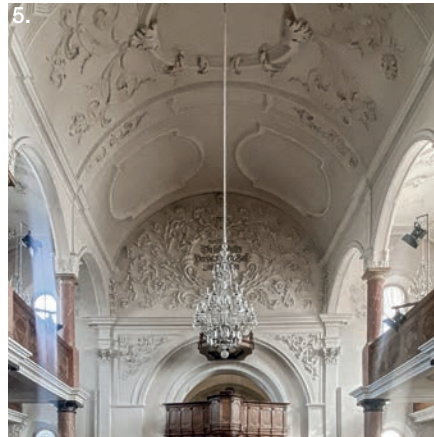
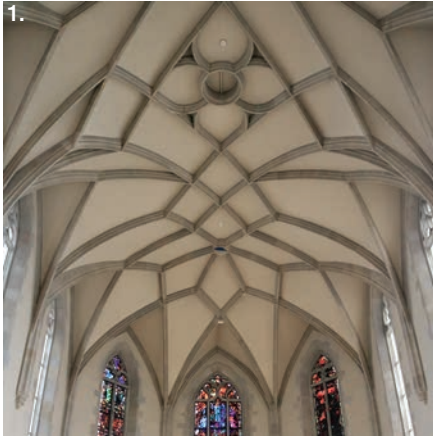


1. Predigerkirche: Barocke Stuckarbeiten
4. Kirche Oberstrass: Profilierte Holztäfer
7. K. Neumünster: Klassizistisch verziert
10. Bullingerkirche: Sichtback-/Hohlsteine

2. Kirche Enge: Heiligenbilder
5. Markuskirche: Gipskanneluren
8. Kirche Auf der Egg: Holzplatten
11. Kirche Glaubten: Waschbeton

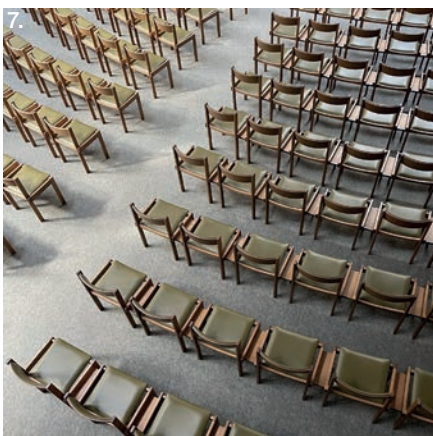
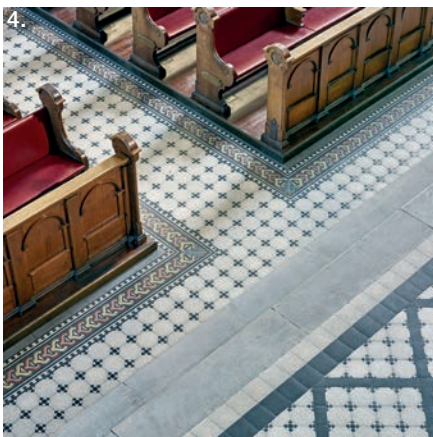
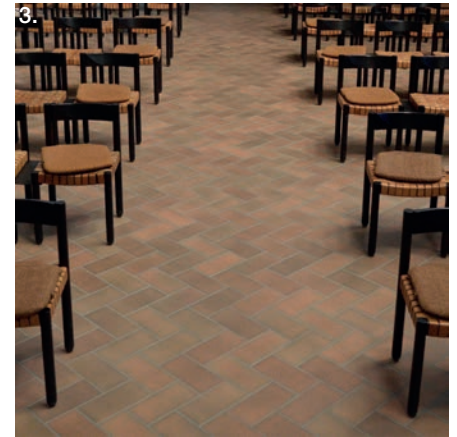
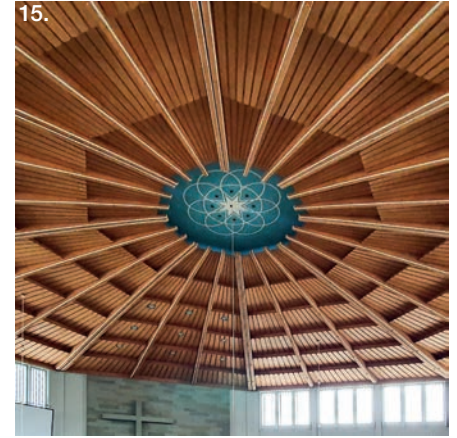
3. Zwinglihaus: Fresken
6. Pauluskirche: Rundbögen
9. Grosse K. Altstetten: Isolierplatten
12. Andreaskirche: Beton weiss verputzt





- |                                       |   |   |
|---------------------------------------|---|---|
| 1. Wasserkirche: Netzgewölbe          | 2. Fraumünster: Gotische Kreuzrippen    | 3. Helferei-Kapelle: Neugotische Rippen |
| 4. Predigerkirche: Tonnengewölbe      | 5. St. Peter: Barocke Stuckaturen       | 6. Kirche Enge: Scheinkuppel            |
| 7. Kirche Neumünster: Kassettendecke  | 8. Neue Kirche Fluntern: Kassettendecke | 9. Andreaskirche: Betonkassetten        |
| 10. Kirche Auf der Egg: Holzkassetten | 11. Pauluskirche: Holzbalkendecke       | 12. Zwinglihaus: unbemalte Holzbalken   |





13. Bühlkirche: Rippen und Gurte

1. Grossmünster: Stein/ingelegtes Holz

4. Kirche Enge: Kunststeinplatten

7. Kirche Glaubten: Kugelgarnteppich

14. Thomaskirche: Schwedendach

2. Zwinglihaus: Blaues Linoleum/Holz

5. Markuskirche: Naturstein

8. Matthäuskirche: Holzparkett

15. Markuskirche: Geneigt mit Oculus

3. Kirche Leimbach: Klinkerboden

6. Kirche Saattlen: Sichtbackstein

9. Alte Kirche Albisrieden: Holzdielen



## Aussenraum

### Einleitung

In der Regel ergeben die Planung und Positionierung einer Kirche die erwünschte Aufmerksamkeit und Zurschaustellung ihrer Architektur. Deshalb ist die städtebauliche Situation einer Kirche meist von einer ausseräumlichen Dominanz geprägt und kontrastiert mit ihrer Umgebung.

Dies geschieht auf verschiedenen Ebenen. In der Höhe dominieren Glockentürme die Skyline und läuten regelmässig in den Stadtvierteln. Breite Vorplätze stellen einen öffentlichen Versammlungsort dar und ziehen die Menschen auf der Strasse regelrecht zum Eingang hin. Häufig sind die Vorplätze von Grünflächen umgeben und bilden so einen urbanen Rückzugsort. Portale und Portiken schaffen durch ihre Dimension und Monumentalität eindrückliche Eingangssituationen.

### Der Kirchturm

Die Kirchtürme können nach verschiedenen Kriterien sortiert werden. Aus architektonischer Sicht werden sie einerseits nach ihrer Konstruktion und der Form des Daches unterschieden. Andererseits werden sie nach Position und der strukturellen Verbindung oder Trennung zum Hauptgebäude eingeteilt.

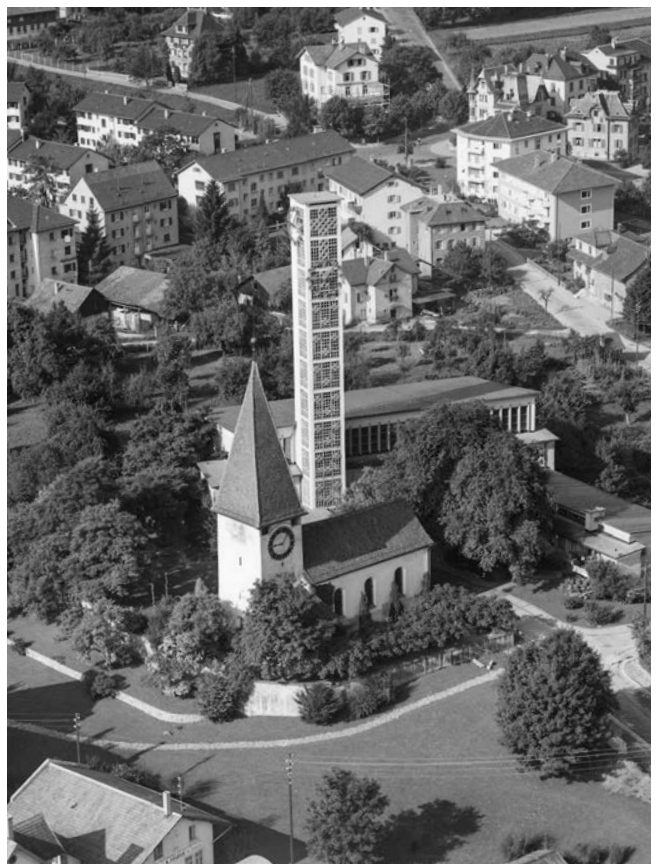
Die historischen Kirchtürme haben in der Regel einen massiven, steinernen Turmschaft und ein Helmdach mit hölzernem Dachstuhl in Zimmermannskonstruktion. Ab dem 20. Jahrhundert wurden flache Turmdächer bevorzugt, da sie durch technische Entwicklungen von Materialien wie Beton und Stahl möglich wurden. In der Nachkriegszeit wurden Kirchen mit niedrigeren Türmen gebaut, um sie besser in die Stadtquartiere zu integrieren.

Bei den alten Dorfkirchen ist häufig ein kleiner Kapellenturm mit Glockengeläut mittig auf dem Satteldach oder über dem Chor angebracht. Grössere historische Kirchen integrieren den mittig positionierten Glockenturm in die Frontfassade, wodurch das Portal unterhalb des Turms steht. Im Gegensatz zum Portalturm kann ein Glockenturm auch hinter dem Kirchensaal — dem Portal symmetrisch gegenüber — oder auf dem Chor positioniert sein.

Ab dem 20. Jahrhundert gibt es mehr Kirchtürme, die asymmetrisch an die Seite der Gebäudehülle gebaut wurden. Frei stehende Türme, so genannte Campanile, sind getrennt vom Gebäude auf dem Areal positioniert. Trotz seiner modernen Erscheinung gab es diese Form des Turms bereits früher, vor allem in der italienischen Renaissance.



Kirche Wipkingen



Alte und Neue Kirche Altstetten



## Die profane Umgebung

Bei der Planung einer Kirche ist das sie umfassende Areal häufig Teil des Entwurfs. Diese Umgebung beinhaltet bei manchen Kirchen einen Vorplatz, der unter anderem mit Kopfsteinpflaster oder Natursteinplatten belegt ist. Das Muster der Pflasterung gestaltet die breite Freifläche.

Zusätzlich zum Vorplatz finden sich auch Grünflächen und Parkanlagen. Den Grünflächen entlang führen meist schmale, gepflasterte oder mit Kieselsteinen belegte Wege zur Erschliessung. Die Wege sind mit Parkinfrastruktur wie Bänken oder Abfalleimern ausgestattet und können die Aussenräume als öffentliche Orte zum Verweilen nutzbar machen.

Typisch für Kirchen, die um die Wende zum 20. Jahrhundert gebaut wurden, sind dominante, symmetrische Freitreppen, die den Hügel terrassieren. Der Aussenraum einer Kirche kann zusätzlich zu seinem repräsentativen Zweck auf unterschiedlichste Weise aktiviert werden, etwa durch mit Zierpflanzen geschmückte Beete oder einen Spielplatz. Neben alten Dorfkirchen finden sich oft historische Friedhöfe.

## Der Kircheneingang

In den grösseren historischen und klassizistischen Kirchen liegt ein deutlicher gestalterischer Schwerpunkt auf dem Haupteingang oder -portal. Diese Eingänge sind an exponierten und gut zugänglichen Kirchenfasaden situiert. Eine wiederkehrende Struktur ist dabei der Portikus, der die Eingangssituation überdacht und in manchen Fällen eine Passage bildet. Darunter lenkt in symmetrisch positioniertem Abstand ein Säulengang den Blick auf das Portal.

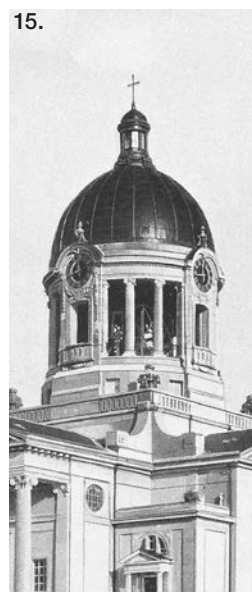
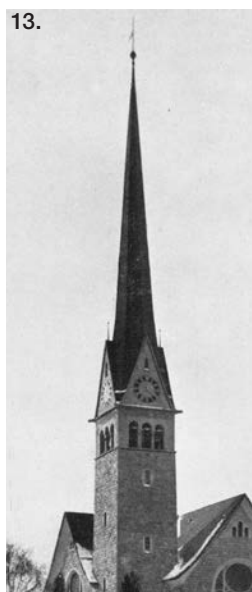
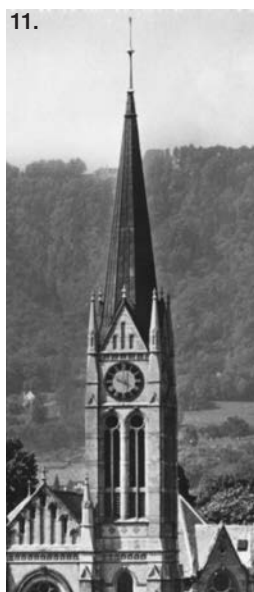
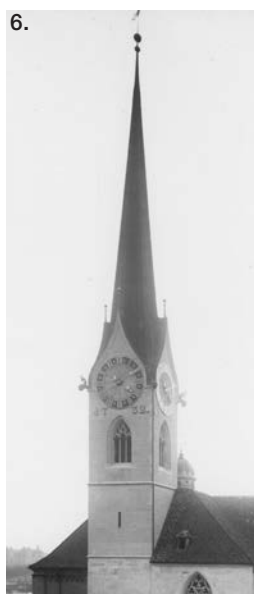
Zum Portikus gehört das Podest, auf dem der Säulengang vom Boden abgehoben ist. Eine meist symmetrische Treppe führt auf das Podest, und bei einigen grösseren Kirchen gibt es sogar eine zweite Treppe, die zum Eingangsportal führt. Moderne Versionen von Portikus und Podest sind in ihrer Formsprache reduzierter als die klassizistischen Eingangssituationen. Die Portale können massive Dimensionen erreichen und lassen die Kirchgänger:innen im Verhältnis klein erscheinen.

Bei einzelnen Kirchen ist die Gebäudestruktur zurückversetzt, sodass sie eine Überdachung bildet. Die Eingangssituation bei einigen Kirchen aus der Nachkriegszeit erfolgt über einen auf dem Vorplatz montierten, überdachten Gang. Der Haupteingang jedoch ist selten der einzige Zugang zum Innenraum. Bei fast allen Kirchen sind in der Regel schlichter gestaltete Nebeneingänge zu finden.



Bullingerkirche und -platz





1. Alte Kirche Altstetten  
6. Fraumünster  
11. Bühlkirche

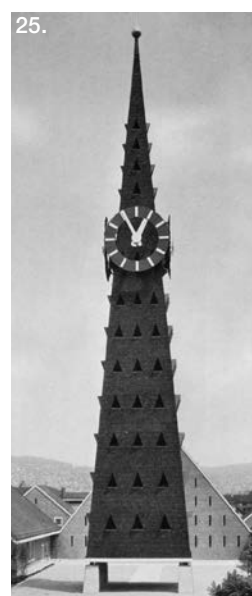
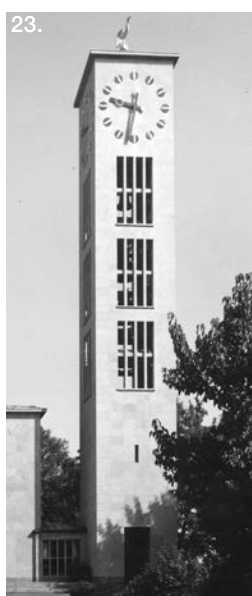
2. Kirche Höngg  
7. St. Peter  
12. St. Jakob

3. K. Schwamendingen  
8. Predigerkirche  
13. Kirche Oerlikon

4. Alte K. Albisrieden  
9. Kirche Wipkingen  
14. Kirche Enge

5. Niklauskirche  
10. Kirche Unterstrass  
15. Kreuzkirche





16. Neue Kirche Fluntern  
21. Kirche Saatlen  
26. Bullingerkirche

17. Kirche Neumünster  
22. Neue K. Altstetten  
27. Stefanskirche

18. Kirche Oberstrass  
23. Kirche Auf der Egg  
28. Andreaskirche

19. Kirche Friesenberg  
24. Markuskirche  
29. Kirche Glaubten

20. Neue K. Albisrieden  
25. Thomaskirche  
30. Kirche Leimbach





1. Kirche Glaubten: Kopfsteinpflaster
4. Alte Kirche Fluntern: Kieselsteine
7. Matthäuskirche: gepflasterter Weg
10. Kirche Höngg: Kinderspielplatz

2. Fraumünster: möblierter Platz
5. Markuskirche: Natursteinplatten
8. Kirche Neumünster: Pergola
11. Grossmünster: Beete und Brunnen

3. Kirche Balgrist: Kopfsteinpflaster
6. Kirche Saathen: mit Backstein belegt
9. Kirche Enge: monumentale Treppe
12. Alte Kirche Witikon: Friedhof





- 1. Grossmünster
- 5. Kirche Wipkingen
- 7. Bühlkirche
- 9. Alte Kirche Witikon

- 2. St. Jakob

- 3. Bühlkirche
- 6. Pauluskirche
- 8. Neue Kirche Altstetten
- 10. Kirche Glaubten

- 4. Helferei-Kapelle



# Innenausstattung

## Einleitung

Die räumliche und gestalterische Wucht der Kirchensäle rührt nicht ausschliesslich von den hohen und eindrücklich konstruierten Bauvolumen, sondern auch von ihrer Innenausstattung. Die Signifikanz gewisser Ausstattungselemente — wie Abendmahlstisch, Kanzel oder ab dem 19. Jahrhundert Orgel — diktierte teils die gesamte Planung einer Kirche. Dabei sind die Grundrisse allesamt auf die Liturgiezone ausgerichtet. An zweiter Stelle steht das Kirchengestühl, das sich auf Abendmahlstisch und Kanzel ausrichtet.

Jedoch gab es keine allgemeingültigen Prinzipien, wie eine Kirche genau einzurichten war. Die verschiedenen ideologischen und stilistischen Strömungen widersprachen sich oft bezüglich der Art der Repräsentation und Dekoration einer Kirche. Dementsprechend passte sich die Innenausstattung den unterschiedlichen Interpretationen an. Während in einigen Kirchen die Symmetrie der Ausstattung den Raum diktiert, wurden in moderneren Kirchen neue Konfigurationen versucht. Trotzdem sind wesentliche Gemeinsamkeiten vorhanden, welche die Ausnahmefälle umso auffälliger erscheinen lassen.

## Kirchengestühl

In Längsrichtung orientierte Kirchensäle sind ausschliesslich mit nach vorn gerichteten, rechteckigen Bänken ausgestattet. Diese wurden in der Regel symmetrisch angeordnet und lassen einen mittigen Gang frei. In den meisten Fällen sind die Bankreihen entweder im Boden verankert oder nur schwer verschiebbar.

Ab dem 19. Jahrhundert tauchen vermehrt Kirchen auf, die komplexere Grundrisse besitzen als nur ein reines Längsschiff. Der Typus der Kreuzkirche erforderte eine andere Strategie bei der Möblierung des Raumes, um die Gemeinde um die Liturgiezone zu versammeln. Für Kreuzschiffe wurden deshalb Bankreihen angefertigt, die in einem orthogonalen Winkel zum zentralen Gang stehen. Die Bankreihen gingen nicht mehr bis zur Seitenwand, sondern standen frei im Schiff.

Im 20. Jahrhundert tauchten streng geometrisch konstruierte Kirchengrundrisse auf. Die Kirche Glaubten und die Thomaskirche haben strukturelle Ähnlichkeiten, indem sie kreisförmige Anordnungen und Elemente innerhalb eines rechteckigen Grundrisses besitzen. Dabei bildet der Abendmahlstisch den Mittelpunkt dieser Kreise, aus dem die Kirchenbänke und Stühle in konzentrischen Kreisen «wachsen».

Da viele reformierte Kirchen Nebensäle und -räume besitzen und bei manchen selbst der Kirchensaal einem Mehrzweck dient, finden sich in allen Zürcher Kirchen auch immer wieder improvisierte Möbelensembles wie Sofas und Gartenmöbel.

## Die Kanzel

Der Ideologie der Reformation entsprechend, wurde die Nähe zwischen der Gemeinde und dem Prediger ausschlaggebend. Während in der katholischen Liturgie die Verkündigung von Gottes Wort aus Distanz vorgetragen wurde, rückte die Kanzel bei der Planung einer reformierten Kirche ins Zentrum des Saales.

In älteren Kirchen wurde die Kanzel an den Flanken des Mittelschiffes angebracht. Dies ist jedoch nicht in jeder reformierten Kirche der Fall. In manchen Kirchen herrscht nach wie vor eine dominante Symmetrie, wobei die Kanzel im Zentrum des Saales steht.

Grundbestandteil der Kanzel ist der mit Lesepult versehene Kanzelkorb. Er steht erhöht auf einem Fuss oder ist an der Innenwand befestigt und ist nur von seitlichen oder versteckten Treppen aus zugänglich. Die Erhöhung der Kanzel wird unterschiedlich begründet: Einerseits symbolisiert sie die Erhabenheit des Wortes Gottes, andererseits hat sie akustische Gründe, denn so ist die Predigt besser hörbar, als wenn sie auf Augenhöhe vorgetragen wird.

Das Dächlein oberhalb der Kanzel verstärkt die Lautstärke durch die Reflexion des Schalls nach unten. Bei den kleineren alten Kirchen war dies allerdings nicht notwendig, da die Kirchgänger:innen relativ nah beim



Liturgiezone der Alten Kirche Altstetten



Liturgiezone der Kirche Neumünster



Pfarrer sassen. In den modernen Kirchen wurde oft auf das Dach verzichtet, da ein Mikrofon im Kanzelkorb und mehrere Lautsprecher im Kirchensaal das Problem der akustischen Verständlichkeit lösen.

### Abendmahlstisch und Taufstein

Das Abendmahl ist ein Sakrament, das traditionellerweise im reformierten Gottesdienst durchgeführt wird. Die Tradition des Abendmahls nimmt in den reformierten Kirchen der Schweiz jedoch ab. Die Bibel, die auf den meisten Abendmahlstischen und Taufsteinen zu finden ist, liegt meistens permanent aufgeschlagen dort und kann von der Öffentlichkeit gesehen werden.

Anstelle eines Abendmahlstisches findet sich häufig ein Taufstein, der mit Ornamenten verziert und einem Deckel versehen ist und oft die Form eines Kelches annimmt. An diesem Gesteinsblock werden Säuglinge getauft und in die Kirche aufgenommen. Mit einem Deckel versehen, kann er auch als Abendmahlstisch fungieren. Der Taufstein steht ausschliesslich vor den Bankreihen und ist meist symmetrisch auf das Portal ausgerichtet.

Grundsätzlich sind Abendmahlstische immobil, aus Beton oder Naturstein angefertigte, einzigartige Tische mit unterschiedlichen Ornamenten und Volumina. Abgesehen von der zentralen Position gibt es kaum eine ästhetische Kohärenz. Eine populäre Materialisierung der Abendmahlstische ist massives Holz. So können sie bei Bedarf verschoben werden und theoretisch auch für andere Zwecke genutzt werden.

### Die Orgel

Infolge der Reformation wurde die Orgel mit der Dekadenz der katholischen Kirche assoziiert und die Orgelmusik aus dem Gottesdienst verbannt. Mehr als zwei Jahrhunderte lang hielt sich diese Haltung als Konsens. Die Kirchen, die zu dieser Zeit (um-)gebaut wurden, verzichteten auf dieses Instrument. Im 18. Jahrhundert finden sich wieder Orgeln in den reformierten Bethäusern, doch erst im Jahr 1839, mit dem Bau des klassizistischen Neumünsters, taucht die Orgel wieder in einer reformierten Zürcher Kirche auf. Im Lauf des 19. Jahrhunderts werden auch die anderen Kirchen Zürichs wieder mit Orgeln ausgestattet.

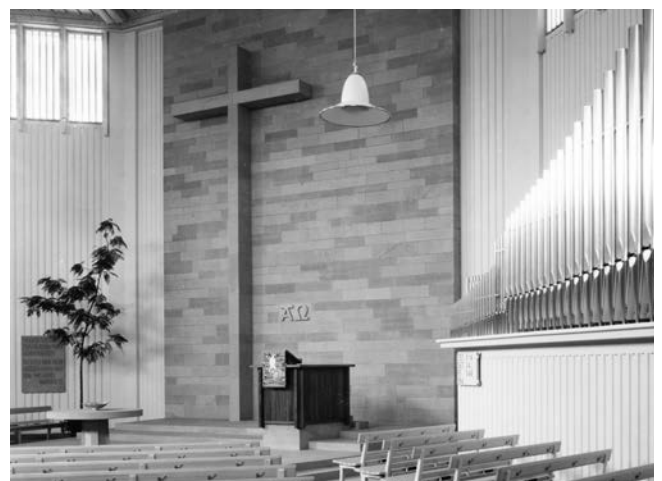
Mit der Ankunft der klassizistischen Formsprache im Lauf des 19. Jahrhunderts boten die Orgel und ihre Empore Imposanz im Raum. Dabei wurden Abendmahlstisch, Kanzel und Orgel als klassisches Dreierensemble symmetrisch hintereinander angeordnet. Während viele Kirchen diesem Trend folgten, wurde diese exponierte Positionierung aber auch immer mehr hinterfragt.

Die Ausstattung moderner Kirchen scheint dies zu beantworten. In Kirchenbauten der 1960er-Jahren steht die Orgel auf einer über dem Eingang positionierten Empore und dominiert dadurch nicht das Blickfeld. In anderen Kirchen des 20. Jahrhunderts ist die Orgel asymmetrisch zur Seite der Liturgiezone platziert, um ebenfalls weniger exponiert zu sein.

Heute stammen die meisten Orgeln in den reformierten Kirchen Zürichs aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, wie die Auswahl auf den folgenden Seiten zeigt.

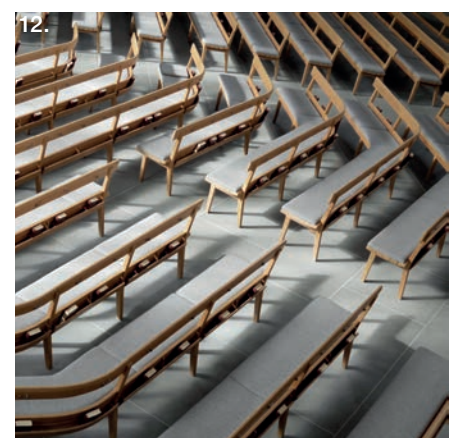
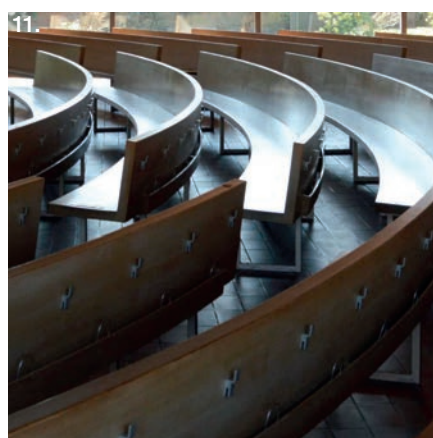
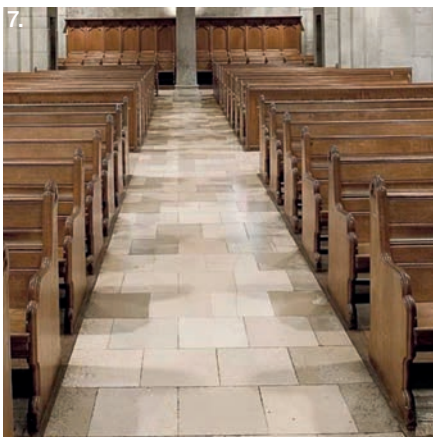


Liturgiezone der Neuen Kirche Altstetten



Liturgiezone der Markuskirche



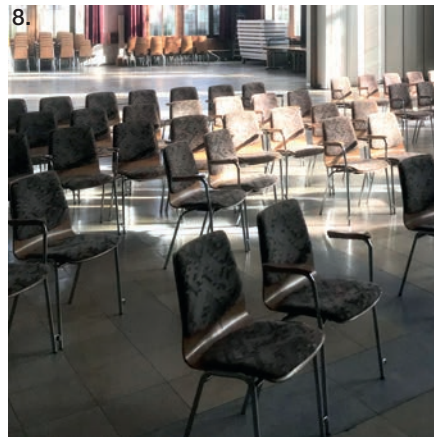
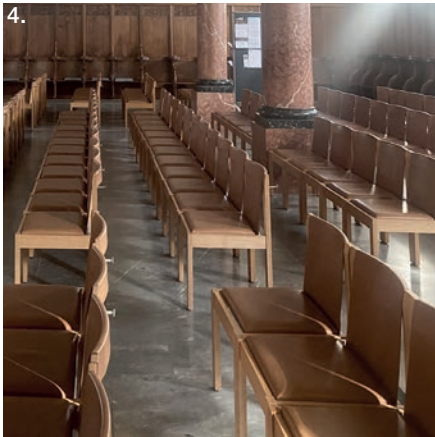
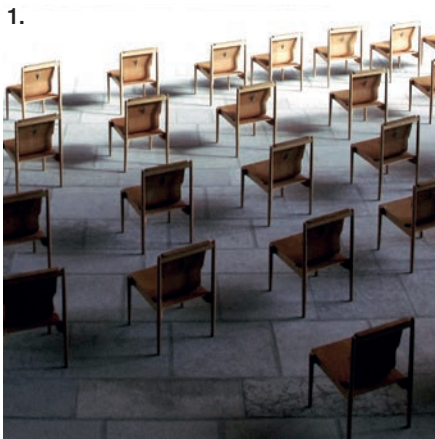


- 1. Bühlkirche
- 4. Grossmünster (Empore)
- 7. Grossmünster
- 10. Kirche Auf der Egg

- 2. Kirche Enge
- 5. Pauluskirche
- 8. Andreaskirche
- 11. Thomaskirche

- 3. Predigerkirche
- 6. Kirche Friesenberg
- 9. Kirche Unterstrass
- 12. Markuskirche



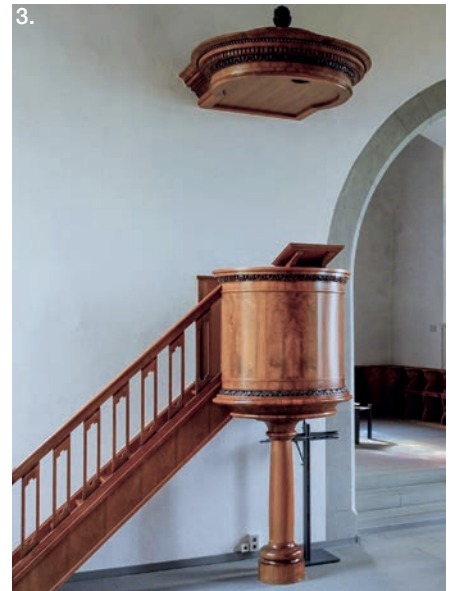


- 1. Bullingerkirche
- 4. St. Peter
- 7. Johanneskirche
- 10. Kirche Enge

- 2. Kirche Glaubten
- 5. Kirche Oberstrass
- 8. Neue Kirche Albisrieden
- 11. Andreaskirche

- 3. Neue Kirche Altstetten
- 6. Kirche Saatlen
- 9. Predigerkirche
- 12. Matthäuskirche





## Überdachte Kanzel

1. Fraumünster
4. Kirche Neumünster
7. Predigerkirche

2. St. Peter
5. Helferei-Kapelle
8. Alte Kirche Albisrieden

3. Kirche Höngg
6. Kirche Enge
9. Bullingerkirche





#### Offene Kanzel

1. Kirche Oberstrass
4. Neue Kirche Fluntern
7. Neue Kirche Witikon

2. Bühlkirche
5. Thomaskirche
8. Kirche Auf der Egg

3. St. Jakob
6. Pauluskirche
9. Bethaus Wiedikon



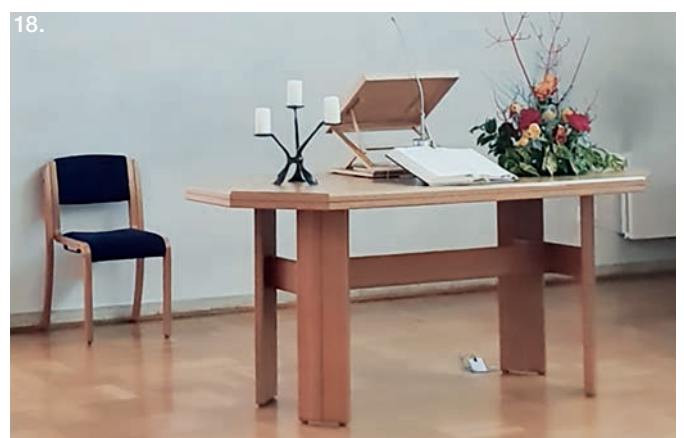


1. Grossmünster
4. Kirche Neumünster
7. Kirche Schwamendingen
9. Andreaskirche

2. Fraumünster
5. Alte Kirche Alsbrieden
8. Alte Kirche Altstetten
10. Kirche Höngg

3. St. Peter
6. Kirche Enge
8. Neue Kirche Altstetten
10. Neue Kirche Witikon

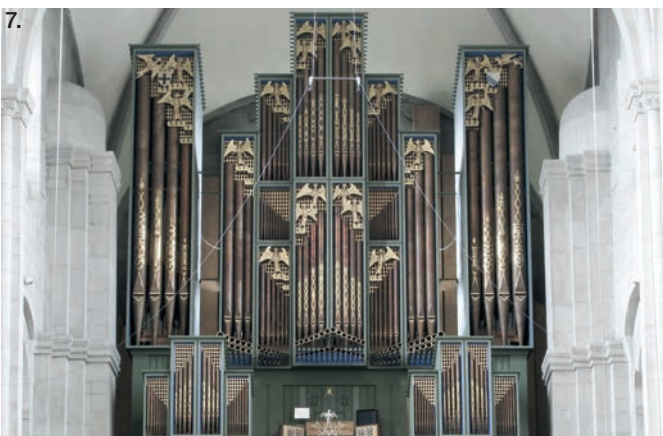
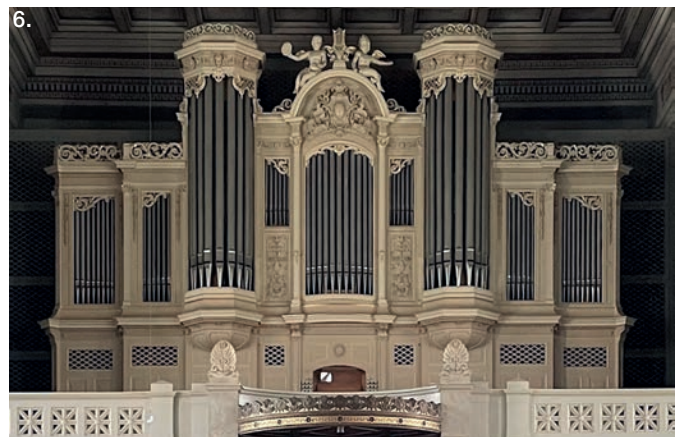




11. Kreuzkirche  
13. St. Jakob  
15. Predigerkirche  
17. Kirche Friesenberg

12. Thomaskirche  
14. Zwinglihaus  
16. Pauluskirche  
18. Matthäuskirche

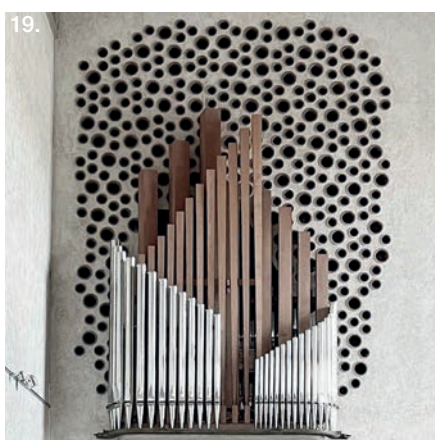
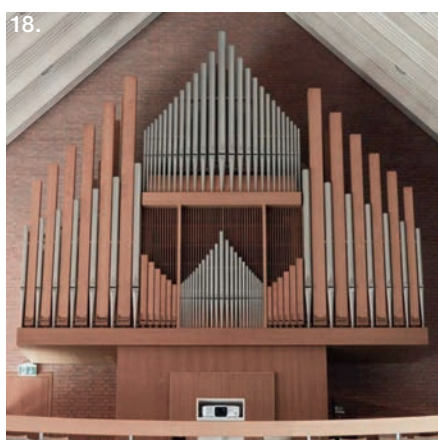
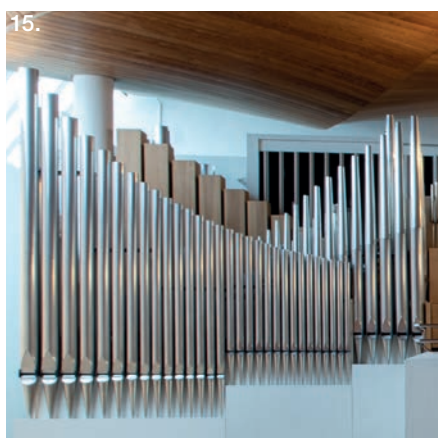
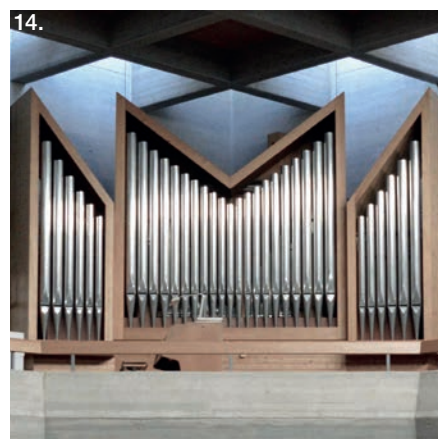
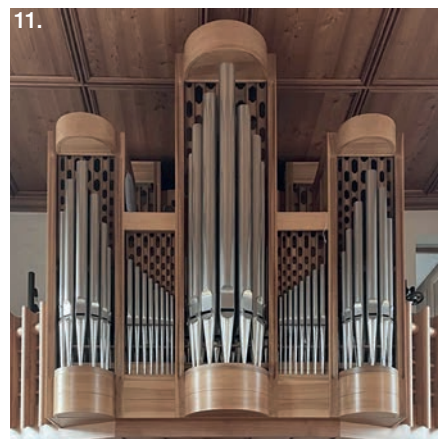




1. Fraumünster (1971)
3. Pauluskirche (1934)
5. Johanneskirche (1898)
7. Grossmünster (1960)

2. Zwinglihaus (1984)
4. Predigerkirche (1970)
6. Kirche Neumünster (1872, seit 1994 in der Kirche)
8. Kirche Glaubten (1972)



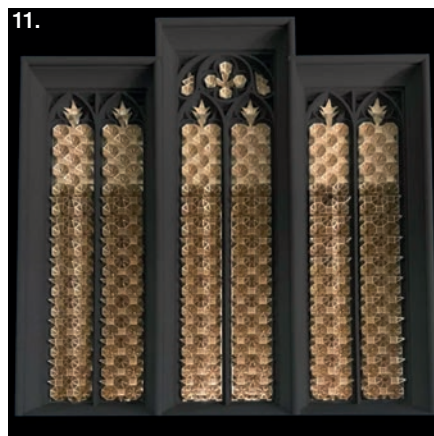
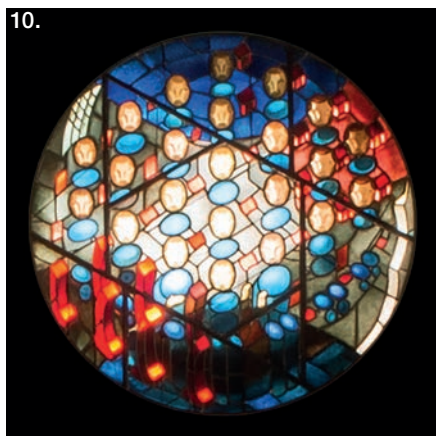
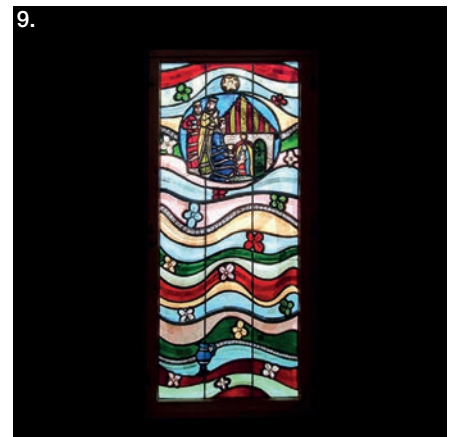
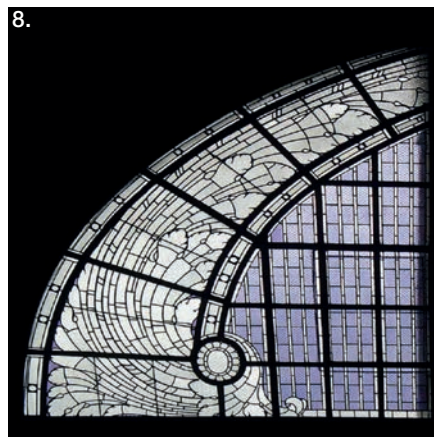
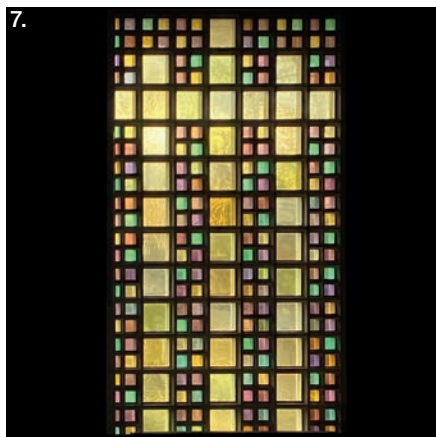
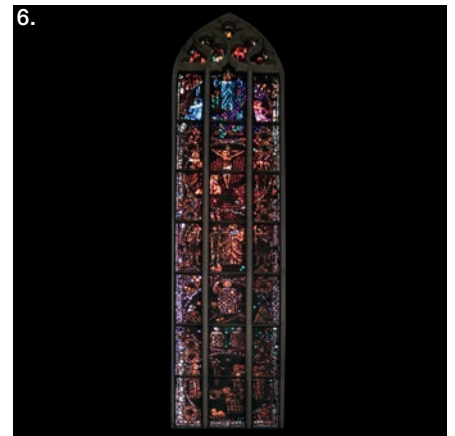
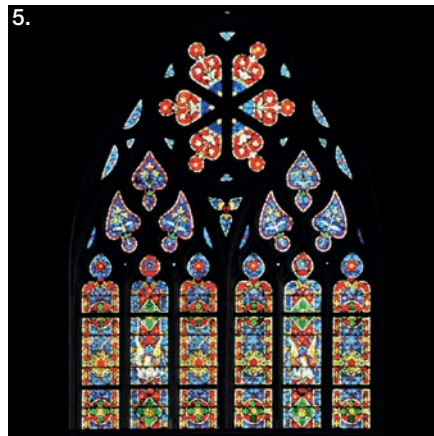
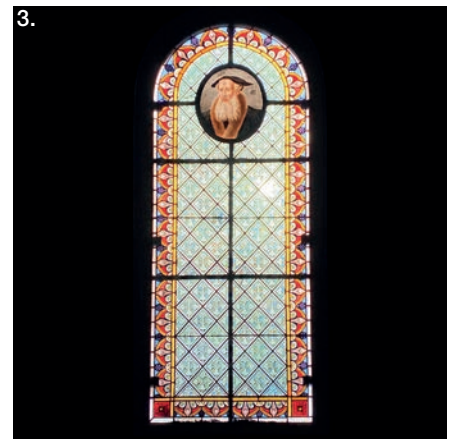
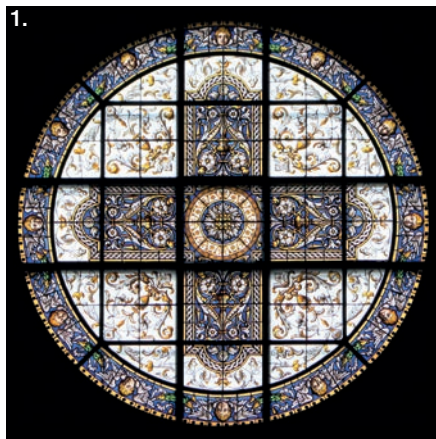


9. St. Peter (1974)  
12. Kirche Höngg (1972)  
15. Kirche Oberengstringen (1984)  
18. Thomaskirche (1961)

10. Kirche Wipkingen (1965)  
13. Andreaskirche (1964)  
16. Kirche Oberstrass (2000)  
19. Kirche Balgrist (1952)

11. Kirche Schwamendingen (1976)  
14. Kirche Leimbach (1971)  
17. Alte Kirche Altstetten (1958)  
20. Alte Kirche Albisrieden (2013)





1. Kirche Enge: Friedrich Berbig

4. Kirche Unterstrass: Franz Karl Opitz

7. Kirche Letten

10. Zwinglihaus: Otto Meyer-Amden

2. Kirche Enge: Friedrich Berbig

5. Fraumünster: Clement Heaton

8. Kreuzkirche: Georg Röttinger

11. Helferei-Kapelle: Johann J. Röttinger

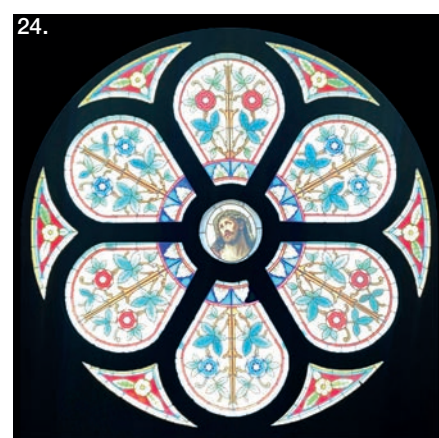
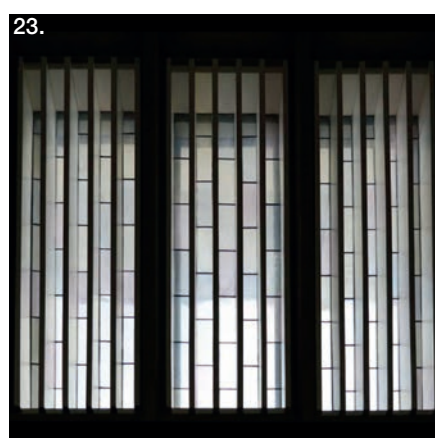
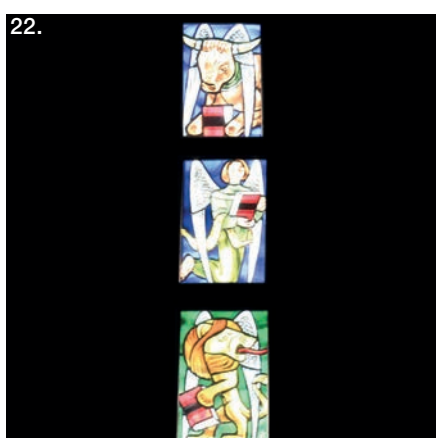
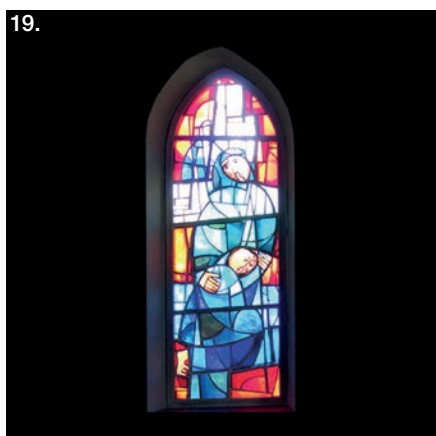
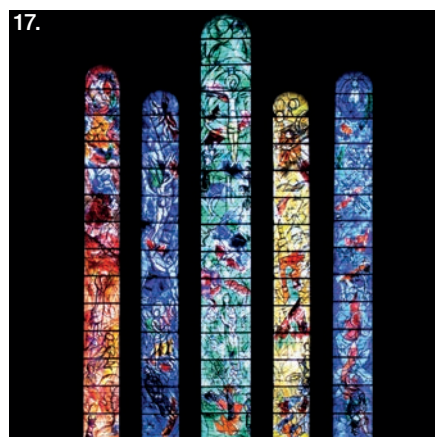
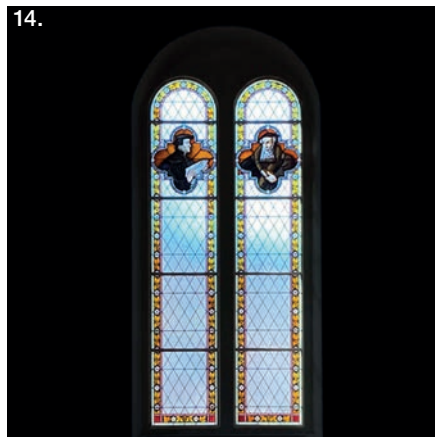
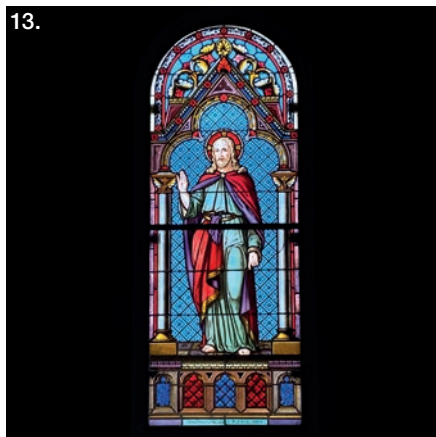
3. Alte Kirche Altstetten

6. Wasserkirche: Augusto Giacometti

9. Matthäuskirche: Max Hunziker

12. Kirche Friesenberg: Heinrich Müller





13. Alte Kirche Altstetten  
16. Kirche Unterstrass: Franz Karl Opitz  
19. Niklauskirche: Sven Knebel  
22. Kirche Balgrist: Friedrich R. Brüderlin

14. Alte Kirche Albisrieden: Luis Höriön  
17. Fraumünster: Marc Chagall  
20. Neue K. Altstetten: Werner Max Moser  
23. Markuskirche: Albert Heinrich Steiner

15. Kirche Oerlikon: Georg Röttinger  
18. Kirche Leimbach: Sven Knebel  
21. Grossmünster: Sigmar Polke  
24. Bühlkirche



## Transformationen

Kirchen sind in stetiger Umwandlung und manche wurden im Lauf der Zeit mehrmals zerstört, neugebaut und bis ins 20. Jahrhundert erweitert oder umgebaut. Gründe dafür sind Brände, Kriegszerstörung, die Tatsache, dass sie zu klein geworden sind, oder konstruktive Mängel. Somit gehören heute die in diesem Kapitel erwähnten Kirchen sowohl zu den ältesten als auch zu den jüngsten Kirchen Zürichs.

### Von Kapelle zu Kirche

Anhand archäologischer Ausgrabungen von Fundamenten, die im 20. Jahrhundert ausgeführt wurden, konnte die geschichtliche Entwicklung untersucht werden. Die so sichtbar gemachten Spuren der Zeit werden im Folgenden in den Grundrissen einiger Zürcher Kirchen dargestellt und miteinander verglichen.

Die schwarzen Flächen stellen die aktuelle Gebäudestruktur dar, während die grau schraffierten Flächen die vorgängigen Bauten darstellen.



Archäologische Ausgrabungen der Alten Kirche Altstetten, 1941

### St. Peter

Bei archäologischen Ausgrabungen an der Kirche St. Peter wurden Mauerreste aus der Römerzeit, aber auch alemannische Gräber aus dem 6. Jahrhundert gefunden.

Im 7. Jahrhundert wurde hier Zürichs erstes Gotteshaus errichtet. Die erste archäologisch gesicherte (vorromanische) Kirche stammt aus dem 8. Jahrhundert. 857 wurde die Kirche St. Peter erstmals in einer Urkunde Ludwigs des Deutschen erwähnt.

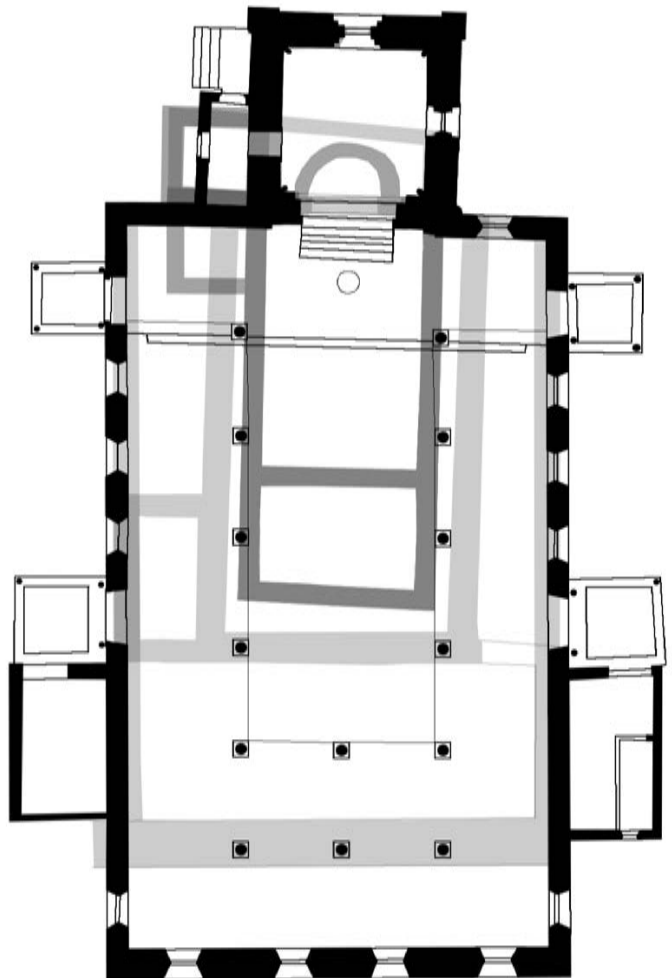
Im 10. Jahrhundert wurde die Kirche frühromanisch mit rechteckigem Chor und neuer Sakristei ausgebaut.

Im 13. Jahrhundert wurde die bestehende Kirche vollständig abgerissen und durch eine spätromanische Chorturmkirche ersetzt, das Schiff mass etwas über 18 x 10 Meter mit einem quadratischen Chor.

In unregelmässigen Abständen wurde das Schiff nach Westen und Süden zu einer spätgotischen Kirche erweitert. Der Turm wurde 1368 erhöht und mit seiner ersten Uhr ergänzt.

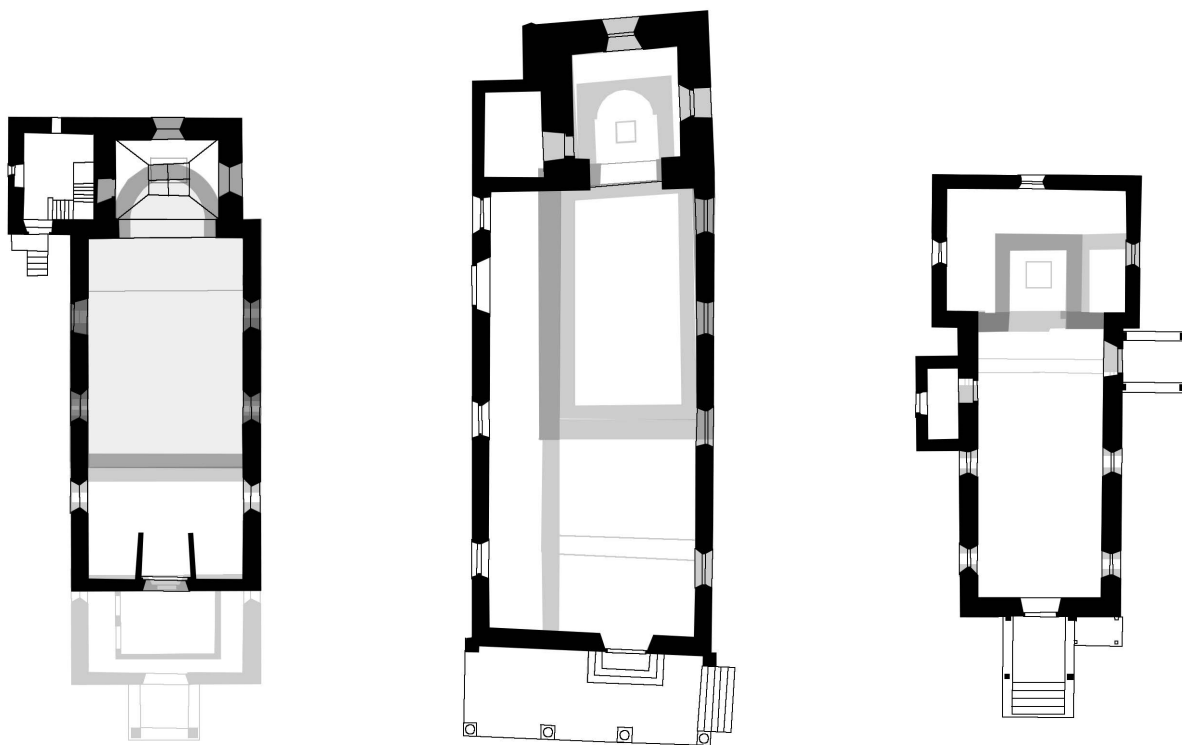
1705/06 erfolgte der Neubau der Kirche St. Peter zur heute einzigen Barockkirche Zürichs als neuer Emporenhalle mit einer Tonnendecke im Mittelschiff.

1970–74 wurde die Kirche umfassend renoviert, die archäologischen Untersuchungen ausgeführt, die Kirchenbänke mit mobiler Bestuhlung ersetzt und die Fassadenmalerei von 1705 wiederhergestellt.



Überlagerte Grundrisse der Kirche St. Peter  
Mst. 1:333





Überlagerte Grundrisse der Alten Kirche Altstetten, der Kirche Höngg und der Alten Kirche Witikon im Mst. 1:333

### Alte Kirche Altstetten

Bei archäologischen Ausgrabungen an der Alten Kirche Altstetten wurden 1941 der Mörtelunterboden und der Hypokaustenboden einer römischen Villa entdeckt.

Im 12. Jahrhundert wurde hier die erste romanische Wallfahrtskirche auf alten römischen Fundamenten gebaut und nahm deren Dimensionen mit einem halbkreisförmigen Chor im Osten auf.

Im 13. Jahrhundert wurde die zweite romanische Kirche gebaut. Das Schiff wurde zur jetzigen Grösse erweitert um einen neuen, rechteckigen Chor, eine Aufstufung und ein Lavabo.

1418 wurde die Kirche mit Schiff und ergänzender Sakristei neu gebaut. 1485 wurde im Chor das Vierecksterngewölbe eingebaut.

1842 wurde das Schiff um ein Joch verlängert und 1862 wurde der Friedhof nach Westen erweitert.

Während der archäologischen Ausgrabungen wurde die Alte Kirche 1941 zu ihrer ursprünglichen Grösse von 1418 rückgebaut, um genügend Abstand zur Neuen Kirche Altstetten zu schaffen.

### Kirche Höngg

Die Kirche Höngg wurde nach 700 als kleine Privatkapelle eines Grundbesitzers erbaut.

Sie wird zum ersten Mal in der Urkunde zur Übertragung an das Kloster St. Gallen aus dem Jahr 870 erwähnt. 1359 wurde sie an das Kloster Wettingen verkauft.

Im 11. Jahrhundert wurden die alten Mauern des Kirchleins ersetzt und der Innenraum vergrössert. Der Raum wurde um einen halbkreisförmigen Chor erweitert.

Das Schiff wurde in zwei Etappen nach Westen erweitert, im 13. Jahrhundert und um 1446. Die zweite Erweiterung erfolgte beim Wiederaufbau nach dem Brand im Alten Zürichkrieg im Jahr 1443. Ein quadratischer Chor ersetzte den alten, runden Chor.

1703 wurde das Schiff nach Norden erweitert und dadurch eine asymmetrische Positionierung des Chors geschaffen. Die zwei Emporen wurden an den Langseiten des Schiffs eingebaut. 1896 wurde die Vorhalle im Westen gebaut.

Archäologische Untersuchungen wurden während der Renovation von 1960 ausgeführt.

### Alte Kirche Witikon

Die erste Kapelle in Witikon wurde vor dem 10. Jahrhundert erbaut. Fundamente der saalartigen Kapelle und Hinweise auf einen früheren Friedhof wurden infolge von Ausgrabungen gefunden.

1270 wurde die Alte Kirche Witikon erstmals erwähnt. Eine Erweiterung ergänzte die romanische Kapelle um einen Chor von ca. 2,5 × 2,5 Metern Innenmass und einen Altar von 1,2 × 1,2 Metern. Die Ostmauer wurde zum Chorbogen umgebaut.

Südlich des Chors wurde ein kellerartiger, 2,4 × 1 Meter grosser Raum entdeckt. Er war mit menschlichen Knochen gefüllt, was auf die Existenz eines Friedhofs hindeutet.

1768 wurde der quadratische Chor durch einen grossen, rechteckigen Chorbau ersetzt.

1926 wurde die Kirche renoviert. 1939/40 wurde nördlich des Chores eine Sakristei angebaut. 1975 wurden archäologische Ausgrabungen ausgeführt.



## Von Längs- zu Querkirche

Die gewöhnliche Orientierung einer Kirche ist in Längsrichtung. Die folgenden beiden Querkirchen waren jedoch nicht immer so konzipiert; ihre Ausrichtung wurde im Lauf der Zeit (sogar mehrmals) geändert.

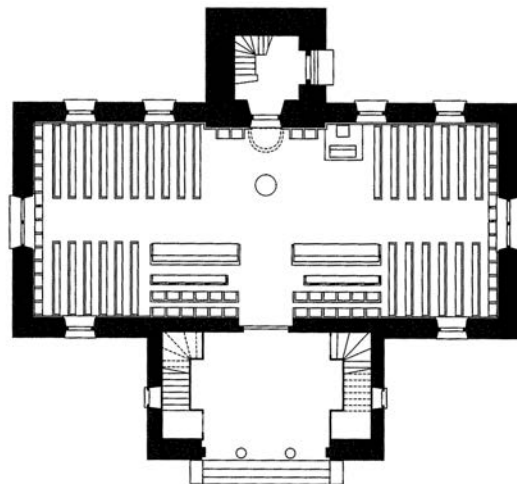
### Alte Kirche Albisrieden

1818 wurde die alte Kapelle in Albisrieden durch eine neue Kirche des Architekten Hans Conrad Stalder ersetzt.

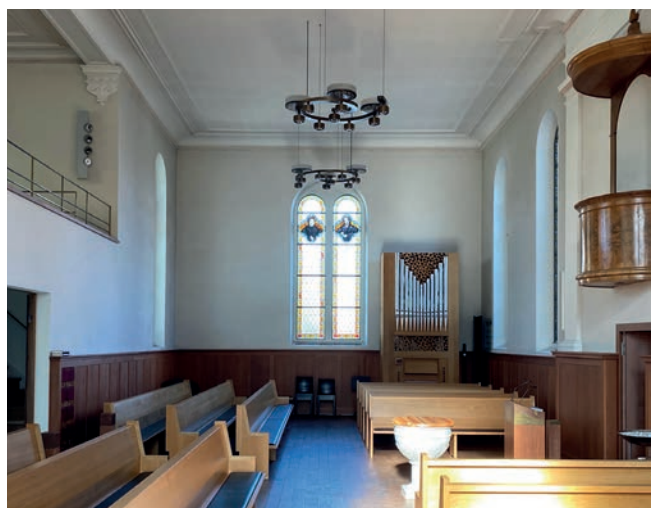
1931 wurde sie vom Architekten Luis Hörion in eine Längskirche umgewandelt, um mehr Platz zu schaffen und die neue Orgel zu positionieren.

Mit dem Bau der Neuen Kirche Albisrieden 1951 wurde der Gottesdienst nun dort durchgeführt, worauf sich die Besucherzahlen in der Alten Kirche verringerten. 1975–77 wurde die Kirche vom Architekten Robert Georg Constanm wieder umgebaut. Eine neue Orgel wurde auf die Empore gestellt, um einen flexiblen Raum ohne Kirchenbänke zu ermöglichen.

2010/11 wurde die Kirche zum dritten Mal umgebaut und in eine Querkirche zurückverwandelt. Die dritte und kleinste Orgel ersetzte die letzte, wodurch es möglich wurde, die Empore zu bestuhlen. Die Kirchenbänke ersetzten die Stühle.



Aktueller Grundriss der Alten Kirche Albisrieden  
im Mst. 1:333



Die Alte Kirche Albisrieden im Lauf der Zeit

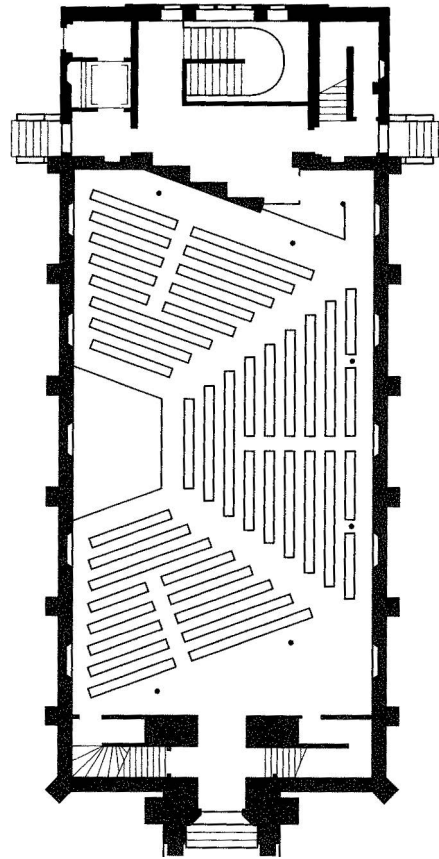


## Kirche Unterstrass

Die Kirche Unterstrass wurde 1882 von den Architekten Paul Reber und Conrad Bär als Längskirche mit seitlichen Emporen und zentrierter Kanzel konzipiert. Der neugotische Stil kam in der sichtbaren Dachkonstruktion sowie der Ornamentierung von Stützen und Emporenbrüstung zum Ausdruck.

1962/63 wurde der Innenraum von den Architekten Max Schucan und Max Ziegler zu einer Querkirche umgestaltet. Dabei wurde die Liturgiezone mit Kanzel und Abendmahlstisch an die westliche Längsseite der Kirche versetzt und eine neue, hufeisenförmige Empore mit schlichten Stützen gebaut. Die Innenraumgestaltung wurde durch die Wand- und Deckenverkleidung möglichst schlicht gehalten, um die Aufmerksamkeit auf die Fenster zu lenken, die 1966 vom Glasmaler Franz Karl Opitz gestaltet wurden.

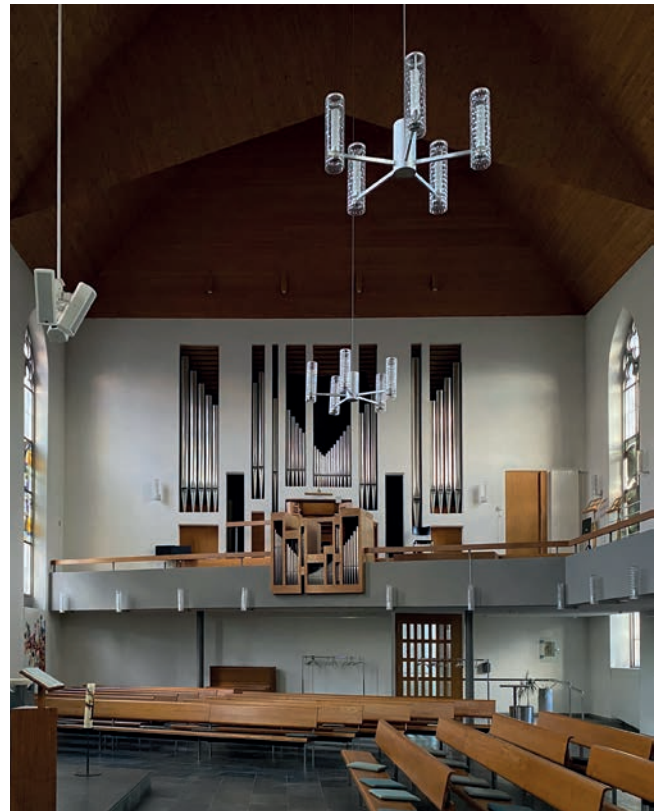
Die ergänzten Treppenhäuser am Ende des Baus sind auf den Umbau Ch. Conrads im Jahr 1910 zurückzuführen.



Aktueller Grundriss der Kirche Unterstrass  
im Mst. 1:333



Kirche Unterstrass, 1962



Heutiger Stand der Kirche Unterstrass



## Demontieren der Innenausstattung

Hier eine Auswahl von Kirchen, die durch entfernte Möblierung flexibler genutzt werden können.

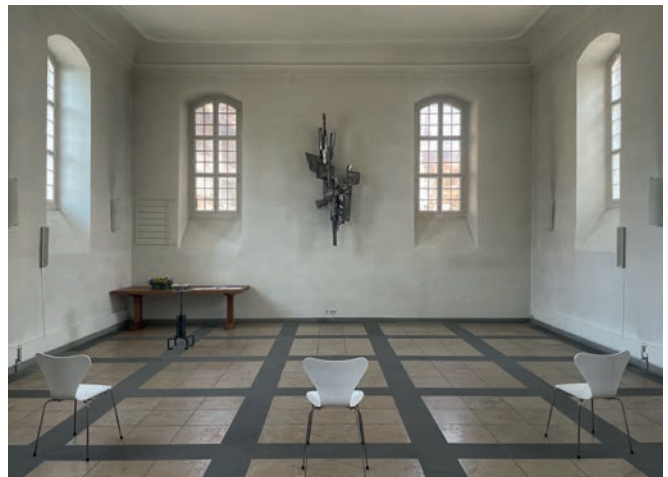
### Bethaus Wiedikon (1702)

Innenraum ungefähr 10 × 12 Meter gross



### Alte Kirche Fluntern (1762)

Innenraum ungefähr 8 × 12 Meter gross.



### Helferei-Kapelle (1860)

Innenraum ungefähr 225 m<sup>2</sup> gross. Die Kapelle wird als Teil des Kulturzentrums genutzt.





### Johanneskirche (1898)

Innenraum ungefähr 13 × 15 Meter gross.



### Kirche Wipkingen (1908)

Innenraum 270 m<sup>2</sup> gross. Die Kirche wurde vorübergehend als Klima-Jugend-Zentrum und wird zukünftig für schulische Betreuung genutzt.



### St. Jakob (1901)

Innenraum ungefähr 31 × 22 Meter gross. Die Kirche wird auch für Yogakurse und Lichtspektakel genutzt.





# Profane Umnutzungen

## Einleitung

Profanierung, Säkularisierung oder Verweltlichung einer Kirche ist die nicht sakrale Nutzung eines Kirchengebäudes. Während katholische Kirchen geweihte Gebäude sind, werden die reformierten Kirchen durch die Versammlung der Kirchgemeinde zu einem «besonderen Raum», in welchem grundsätzlich auch nichtkirchliche Veranstaltungen möglich sind.

Die historische Perspektive auf profane Umnutzungen ist mit dem heutigen Thema der unternutzten Kirchenräume kaum vergleichbar. Dennoch können diese Beispiele von Umnutzungen aus der Vergangenheit eine Vorstellung von den räumlichen Möglichkeiten sowie der Art, Intensität und Reversibilität der Eingriffe vermitteln.

Dargestellt sind historische und aktuelle säkulare Konversionen, die in reformierten Kirchen der Stadt Zürich stattgefunden haben oder geplant sind.

## Alleskönnerin: Die Wasserkirche

Ausgrabungen ergaben, dass es am heutigen Standort der Wasserkirche schon ums Jahr 1000 ein Gebäude gegeben haben könnte. 1250 wurde die Kirche erstmals erwähnt. Die Legende besagt, dass an diesem Ort der Märtyrertod von Felix und Regula geschah. Um 1288 stand hier der erste frühgotische Bau.

Um 1479 wurde der Bau einer neuen Kirche beauftragt und 1484 fertiggestellt. Während der Reformation verlor die Wasserkirche ihren Auftrag, da sie auf dem Heiligenkult basierte. Daraufhin wurde sie 1524 leer geräumt. Unter dem Helmhaus wurde ein Marktplatz gehalten und die Kirche für Händler und Handwerker geöffnet.

1581 wurde die Kirche in drei Geschosse unterteilt. Das unterste wurde als Markthalle und die beiden oberen wurden als Warenlager vermietet. 1629 entstand die Idee einer öffentlichen Bürgerbibliothek, worauf die Kirche dafür umgebaut wurde. Der obere Boden wurde herabgesetzt und der mittlere entfernt. 1639 wurde schlussendlich auch der untere Saal für Schulfeste und akademische Zwecke genutzt.

Nach dem Zwölferkrieg 1712 wurde in das obere Geschoss eine ovale Öffnung hineingeschnitten, und in den unteren Raum wurde eine weitere Galerie eingebaut. So wurde das Gewölbe von unten wieder sichtbar. Aus Platzgründen dehnte sich die Bibliothek in die Anbauten aus, und die obere Galerie wurde mit einer Öffnung zum Helmhaus verbunden.

1916 wurde der Bibliotheksbestand in die neue Zentralbibliothek am Zähringerplatz überführt. Während des Ersten Weltkriegs wurde der Gebäudekomplex an das Lebensmittelamt vermietet und zur Lagerung von Trockenfrüchten genutzt. 1940 wurde die Wasserkirche vom Architekten Hermann Herter in ihren ursprünglichen Zustand zurückgeführt. Heute wird sie für diverse Anlässe vermietet.



Die Wasserkirche im Laufe der Zeit

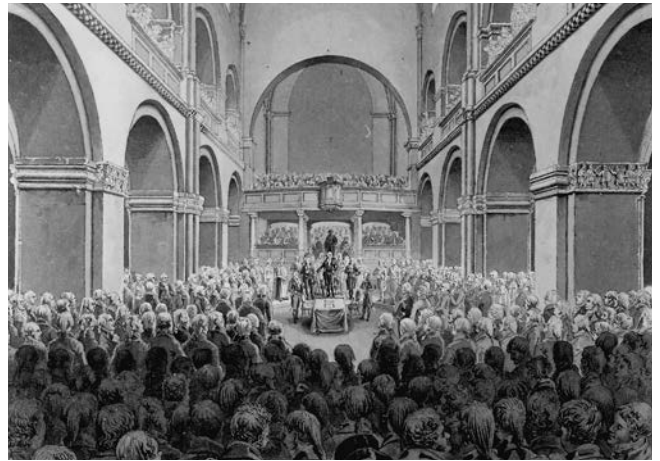


## Politische Nutzung

### Grossmünster

1807 zogen anlässlich der Tagsatzung von Zürich die Ständesgesandten ins Grossmünster ein. Die Tagsatzung war bis 1848 die Versammlung der Abgesandten der Orte der Alten Eidgenossenschaft.

Sie war eine wichtige Versammlung der Mitglieder der Eidgenossenschaft. Sie drückte den Willen der eidgenössischen Behörden aus, ein politisches Zusammengehörigkeitsgefühl zu schaffen, und wurde deshalb in feierlichem Rahmen durchgeführt und von Volksfesten, Kunst- und Gewerbeausstellungen oder Festlichkeiten begleitet.

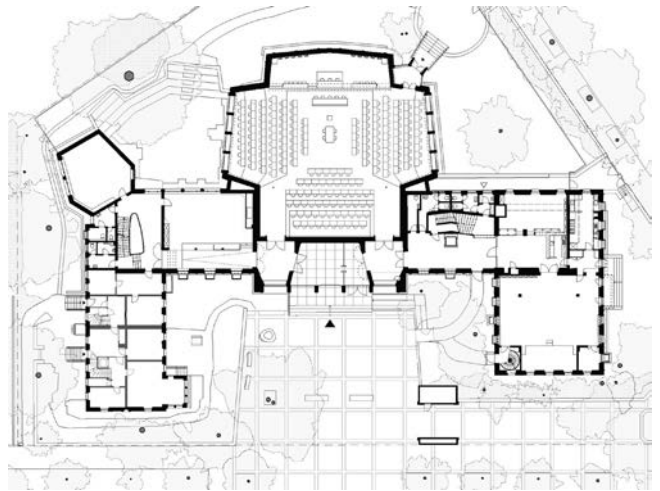


Das Grossmünster während der Tagsatzung, 1807

### Bullingerkirche

Die Kirche wird vom Kanton Zürich für eine Zwischennutzung umgebaut. Während das Rathaus bis 2027 umfassend saniert wird, soll die Kirche als Provisorium dienen.

Damit die Kirche als Parlamentssitz genutzt werden kann, müssen einige bauliche Veränderungen vorgenommen werden. Das Parlament wird sich im zentralen Kirchenraum befinden. Im Eingangsbereich wird der überdachte Raum aus Sicherheitsgründen in einen geschlossenen Vorraum umgewandelt. Der grosse Saal wird aus Brandschutzgründen auf 100 Personen begrenzt und mit mobilen Garderobenelementen für Besucher:innen ausgestattet. Im Westflügel werden die Toilettenanlagen behindertengerecht umgebaut. Der Vorplatz bleibt öffentlich und wird durch neue Bänke ergänzt. Der rückwärtige Gartenbereich wird für die Nutzung durch Parlamentarier:innen reserviert und mit hohen Gartentoren ausgestattet.



Grundriss der Bullingerkirche während der Umnutzung

### Kirche Wipkingen

Seit 2018 wird die Kirche überhaupt nicht mehr genutzt. Um die Zwischennutzung zu ermöglichen, wurde aus dem Kollektiv der Klimajugend der Verein Klimastreikräume gegründet. Ein Vorteil der Kirche Wipkingen ist der grosse zentrale Raum. Hier können die aktiven Mitglieder des Vereins politische Banner herstellen. Die Reformierte Kirche Zürich stellte dem Verein Klimastreikräume die Kirche für eine begrenzte Zeit zur Verfügung. Die Nutzung war zunächst auf zweieinhalb Jahre begrenzt.

Die reformierte Kirche verdiente nichts an der Vermietung des Raumes. Sie zahlte die Grundkosten, etwa für die Heizung, und der Verein Klimastreikräume beteiligte sich an den Betriebskosten und zahlte eine Mindestmiete.



Umnutzung der Kirche Wipkingen durch den Verein Klimastreikräume



## Pädagogik

### Bethaus Wiedikon

Das Bet- und Schulhaus reiht sich hinsichtlich Form und Ausgestaltung in die Tradition der damaligen Zürcher Bethäuser mit angebautem Schulhaus ein. Das Gebäude verlor im 19. Jahrhundert mit dem Bau eines Schulhauses in Wiedikon (1842) und der Bülhkirche (1896) zunehmend an Bedeutung. Im Innern wurden sukzessive Wohnungen und Büros für den Sigristen und die Gemeindehelfer eingerichtet.

Heute sind darin die Betriebsleitung und die Administration des Kirchenkreises drei der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Zürich einquartiert. Die Verwaltung benutzt den Schulhausteil, während der 107 m<sup>2</sup> grosse Kirchenraum und weitere Räume für verschiedene Veranstaltungen genutzt werden.



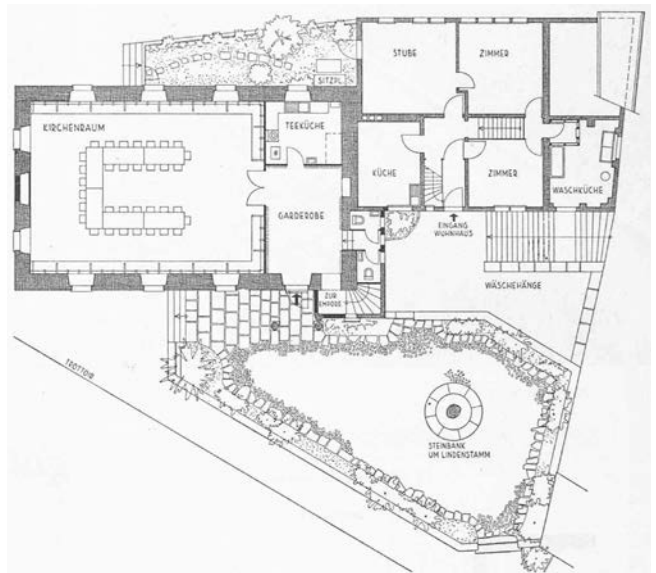
Das Schul- und Bethaus um 1900

### Alte Kirche Fluntern

Die Kirchgemeinde Fluntern hatte die Alte Kirche Fluntern der Stadt Zürich verkauft, als die Neue Kirche Fluntern von Prof. Karl Moser gebaut wurde. Später kaufte sie das Gebäude zurück, um es als Versammlungsraum für kleinere Anlässe zu benützen. Als die Kirche 1954 renoviert wurde, hatten die Architekten H. von Meyenburg und Eberhard Eidenbenz den Auftrag die neuen Programme besser in den Bestand zu integrieren.

Anstelle eines sakralen Raums wurde ein Gemeindesaal mit Nebenräume wie Teeküche, Garderobe und W.C. für den Betrieb geschaffen. Die verschiedenartige Benutzung des Saals setzte eine bewegliche Bestuhlung voraus, die auch an Tischen verwendet werden kann.

Danach wurde die alte Kirche Fluntern vorübergehend für profane Zwecke verwendet, unter anderem als Gymnastiksaal einer Tanzschule.



Grundriss der renovierten alten Kirche Fluntern

### Neue Kirche Fluntern

In den Räumlichkeiten über den Seitenschiffen der Grossen Kirche Fluntern ist dauerhaft ein Spielgruppe eingemietet. Diese ist schon mindestens seit 2004 dort und teilte sich bis 2021 die Räumlichkeiten mit dem «Kinderlunch Fluntern». Der Mittagstisch war privat organisiert und stand der Schule Fluntern zur Verfügung. Auch die Kinder der Spielgruppe und Kinder, die notfallmässig über Mittag betreut werden mussten, konnten dorthin gehen. Seitdem die Schule in Fluntern zu einer Tagesschule wurde, ist der Kinderlunch aufgelöst. Die Spielgruppe, welche zwei Mal pro Woche während drei Stunden stattfindet, hat sich dementsprechend in die frei gewordenen Räumlichkeiten ausgebreitet.



Krippenspiel in der Kirche Fluntern



## Soziale Einrichtung

### Alte Kirche Seebach/Niklauskirche

Während der Reformation verlor die Seebacher Kapelle ihre einstige Funktion und wurde zu einer Wohnung umgenutzt. Das geht aus einer Urkunde von 1534 hervor, in welcher der Zürcher Rat einem gewissen Rudolf Brogli erlaubt, in der Kapelle zu wohnen. Der seltsame Beschluss kam aufgrund einer Klage von Seebacher Bauern zustande. Diese hatten vorgebracht, der Verwalter Rudolf Brogli habe das Recht erhalten, auf ihren Höfen Wohnsitz zu nehmen, was für sie nachteilig sei. Der Zürcher Rat hatte Verständnis für die Klage, wollte aber den Entscheid des Ammanns nicht völlig umstossen. So kam es zum Kompromiss, Brogli die Kapelle als Wohnsitz zuzuweisen.



Alte Kirche Seebach, ca. 1780

### Siechenhaus bei St. Jakob

Seit dem 12. Jahrhundert stand am Brückenkopf der Siedlung Aussersihl das Siechenhaus St. Jakob für Aussätzige. Schutzpatron war Jakob der Ältere. Die «Siechen» bzw. Kranken konnten bei den Brückenpassanten um Almosen betteln. Zum Gebäudekomplex gehörte auch die kleine Jakobskapelle und vom 16. Jahrhundert bis 1877 ein Friedhof, auf dem sowohl die verstorbenen Kranken wie auch Hingerichtete beerdigt wurden. In den Jahren 1677 bis 1842 wurde das Siechenhaus umgenutzt und als Altersheim verwendet, bis dieses ins neue Pfarrhaus umziehen konnte. Die Kapelle wurde noch einige Jahre als Metzgerei verwendet und schliesslich 1903 zusammen mit dem Siechenhaus abgerissen, um Raum für einen Gewerbebau zu schaffen.

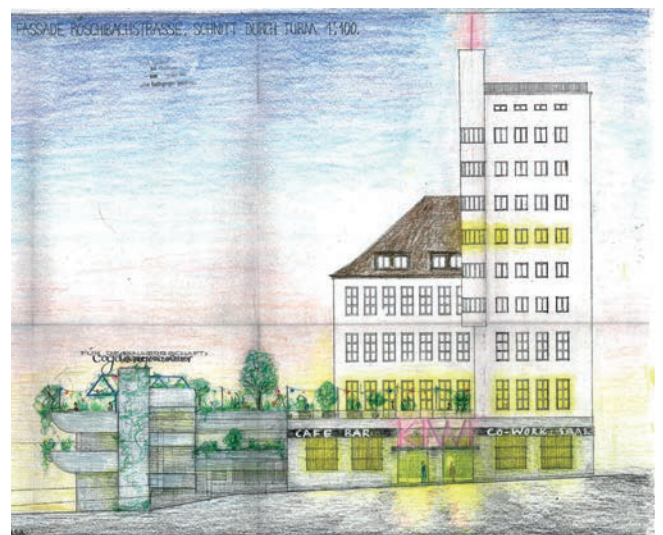


Die Kapelle und Siechenhaus bei St. Jakob, 1901

### Kirchgemeindehaus Rosengarten

Das Kirchgemeindehaus Rosengarten gilt als erstes Hochhaus der Stadt Zürich. Geplant und erstellt bis 1931, sollte es allen kulturellen und politischen Bedürfnissen des Quartiers Wipkingen Platz bieten. Dieser Geschichte fühlt sich die reformierte Kirchgemeinde Zürich verpflichtet. Sie will deshalb die anstehende Gesamtinstandsetzung nutzen, um das Gebäude als Leuchtturm der Gemeinschaft und Solidarität in der Stadt Zürich neu zu positionieren.

Die Streetchurch ist die zukünftige Betreiberin des «Hauses der Diakonie». Das Haus soll für verschiedene Programme wie betreutes Wohnen, Arbeitsintegration, Gastronomie oder Co-Working Platz bieten und als und Eventlokal dienen.



Zeichnung des Kirchgemeindehauses Rosengarten, Conen Sigl Architekt:innen



## Kultur und Versammlung

### Kirche Auf der Egg

Mehrere Jahre bestand in der Kirche Auf der Egg die KunsKlangKirche. Sie veranstaltete ein eigenes Programm, welches vom Kuratorium verantwortet wurde. Ebenso fanden in der Kirche Auf der Egg Gottesdienste der Kirchgemeinde sowie Konzerte von weiteren Veranstaltern statt.

Das Programm-Angebot war eine Ergänzung zu Bestehendem und orientierte sich gleichermassen an den fünf Bereichen Theologie, Kunst, Klang, Organologie sowie Symposien. Die Angebote richteten sich sowohl an ein Laienpublikum als auch an Fachleute mit gezielten Interessen und Ansprüchen. Es fanden vielfältige Anlässe für Interessierte jeden Alters statt.

Für die Zukunft plant die reformierte Kirche ebenfalls weitere kulturelle Veranstaltungen, welche von der panoramischen Halbkreisform des Raumes profitieren.

Ferner wird das gesamte Archivmaterial der reformierten Kirchgemeinde Zürich im Untergeschoss zu einem Zentralarchiv zusammengeführt. Da die ehemaligen Kirchgemeinden fusioniert sind, wird der Zugang zu wertvollem Archiv- und Bestandsmaterial für viele Mitarbeitende so erleichtert.

### Zwinglihaus

Die Kirche an der Aemtlerstrasse 23 wird zugleich von der *Chiesa Evangelica di Lingua Italiana* und dem Kulturmarkt genutzt.

Letzterer ist als konfessionell und politisch unabhängiger Verein organisiert und ist schweizweit das einzige Qualifizierungsprogramm für arbeitslos gemeldete Kulturschaffende. Er bietet den Programmteilnehmenden Weiterbildungen und Bewerbungcoachings sowie qualifizierende Arbeit in einem lebendigen und nachgefragten Kulturbetrieb mitten in der Stadt Zürich. Das Hauptziel ist die dauerhafte Festanstellung der Programmteilnehmenden im ersten Arbeitsmarkt.

Das Veranstaltungsprogramm präsentiert künstlerische Produktionen aus allen Sparten zu gesellschaftlich relevanten Themen. Neben den bereits etablierten Theater- und Tanzproduktionen mit langjährigen Ko-produktionspartnern werden regelmässig Konzerte veranstaltet.



KunsKlangKirche Installation in der Kirche Auf der Egg



Kirche Auf der Egg



Foyer des Zwinglihaus. Hinter den blauen Vorhängen geht es zum Kirchensaal hinauf



## Schutz und Verteidigung

### Alte Kirche Witikon

Die Kirche wurde als Festung während dem Franzoseneinfall 1798–1799 verwendet.

Die Schlacht bei Witikon: Während der Zeit der Helvetischen Republik sind diverse Schlachten zwischen Franzosen, Österreichern und Russen in der Gegend um Zürich ausgetragen worden. Der Witiker Kirchenhügel war einer der Vorposten in dem Ring, den die Franzosen um die Stadt Zürich angelegt hatten. Zwei in den Kirchenwänden verbliebene Kanonenkugeln und zahlreiche Einschlagstellen im Gebälk des Dachstuhls zeigen die Spuren der Vergangenheit auf und erinnern heute noch an jene bewegten Zeiten in Witikon.



Alte Kirche Witikon mit Friedhofsummauerung

### St. Peter

Speziell an der Kirche St. Peter ist, dass Turm und Kirchenschiff nicht denselben Eigentümer haben. Bis 1798 gehörte der Turm dem Staat Zürich, seit 1803 tritt die Stadt Zürich für seine Rechte ein. Die öffentliche Behörde nutzte den Turm vor allem für feuerpolizeiliche Aufgaben.

Schon 1340 wurde der erste Hochwächter (Feuerwächter) eingesetzt. Bis zum heutigen Tag befindet sich der Turm in städtischem Besitz. Glockenstuhl und Glocken gehören der Kirche, ebenso der Anbau des Treppenhauses, das zum Turmeingang und zum Kirchenestrich führt.



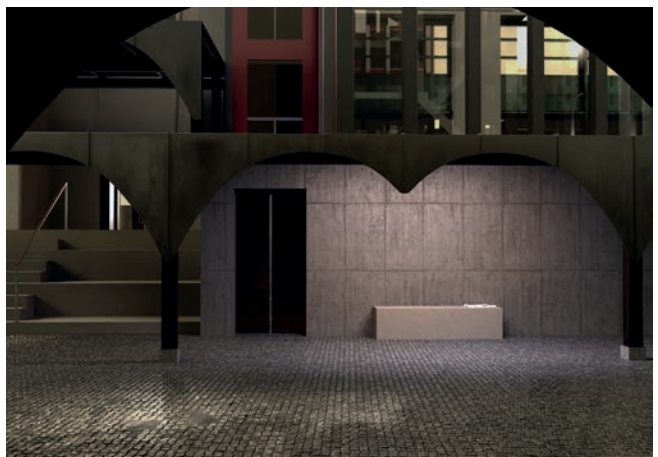
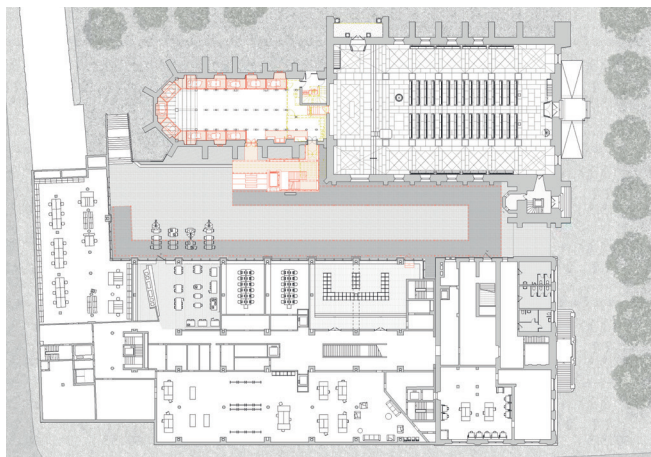
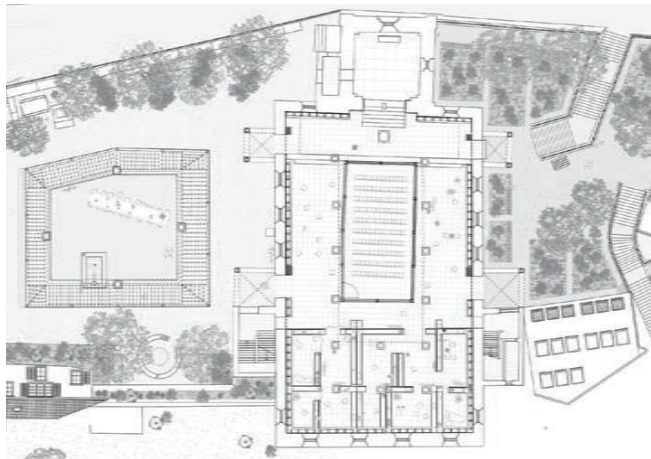
Feuerwächterstübchen auf dem St. Petersturm



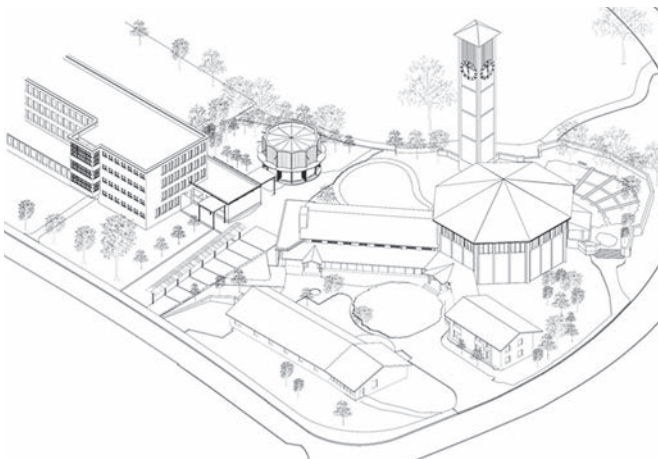
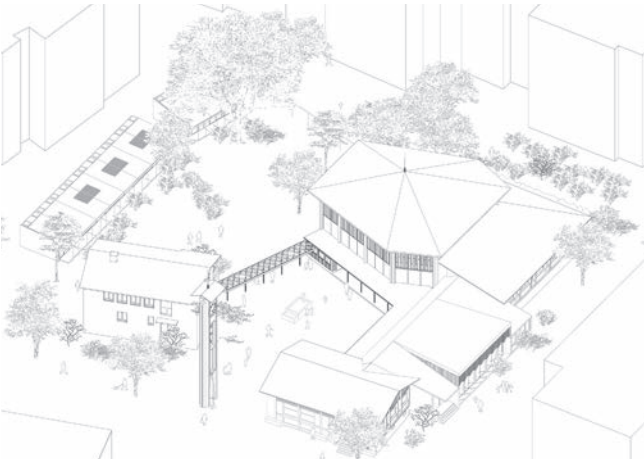
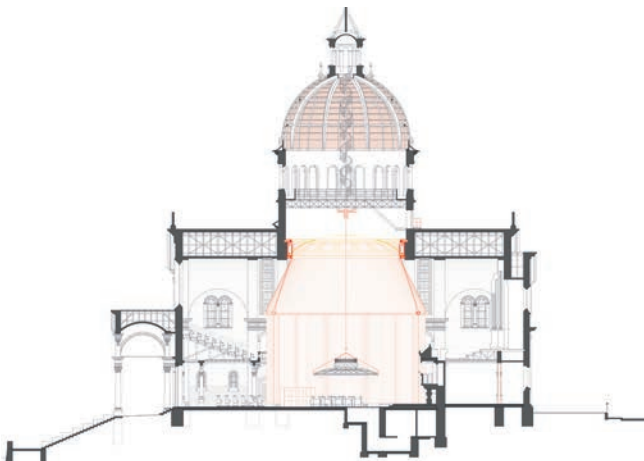
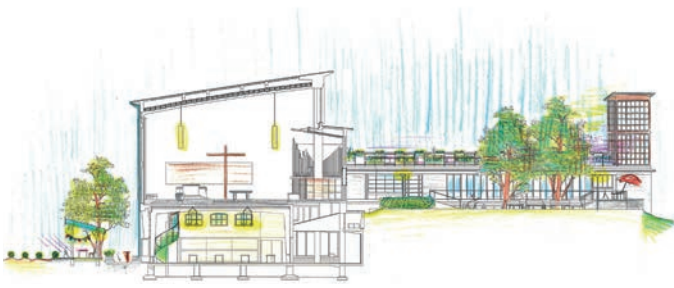
## Diplomarbeiten

Ziel des Semesters war es, anhand der vorausgehenden Recherche zu einer Zürcher Kirche eine These zu formulieren und sie in architektonische Interventionen zu übersetzen. Die Recherche fing als kollektive Arbeit an und befasste sich mit allen Zürcher Kirchen. Dann fokussierte jeder Studierende auf eine einzelne Kirche und arbeitete an ihrer eigenen These. Hier sind die sieben Projekte und Diplomanden aufgelistet:

- Gabriel Fiette: Pauluskirche Study Centre
- Christian Cotting: Time (St. Peter)
- Patrick Greber: An Unconditional Refuge (Predigerkirche)
- Paul Grieguszies: The Colours of Altstetin (Kirche Altstetten)
- Eric Wuite: Glima (Kirche Enge)
- Friederike Merkel: Part of the Neighbourhood (Stefanskirche)
- David Riedo: Agora for Seebach (Markuskirche)









# Impressum

## Reformierte Kirchgemeinde Zürich

### Geschäftsstelle

Stauffacherstrasse 8

8004 Zürich

Telefon 043 322 15 30

[www.reformiert-zuerich.ch](http://www.reformiert-zuerich.ch)

Die reformierten Kirchen der Stadt Zürich

Konzept, Redaktion: Paul Grieguszies

Gestaltung, Layout: Paul Grieguszies, Hej AG

Korrektur: Die Orthografen GmbH, Silvia Beyer

Druck: Druckerei Albisrieden AG

Ursprüngliche Arbeit: ETH Zürich/Lehrstuhl Prof. Dr. Silke Langenberg,  
Prof. Adam Caruso/Christian Cotting, David Riedo, Eric Wuite, Friederike Merkel,  
Gabriel Fiette, Patrick Greber, Paul Grieguszies

Diese Broschüre aus Ergebnissen der theoretischen Diplomarbeit soll als Inspirations-  
quelle für eine breite Gruppe von Interessierten dienen. Auf eine umfassende wissen-  
schaftliche Überprüfung der Ergebnisse wurde verzichtet.

#### Weitere Literaturverweise:

Reformierte Kirchen der Stadt Zürich, Spezialinventar, 2006

Heinrich Schneider, Entdeckungsreise: Reformierter Kirchenbau in der Schweiz

Silvio Schmed, Arthur Rüegg, Evangelisch reformiertes Kirchenzentrum Altstetten

Michael D. Schmid, QuerGebaut: Reformierte Querkirchen im Kanton Zürich, Stutz Verlag

Historisches Lexikon der Schweiz

Orgel-Datenbank der Stadt Zürich

#### Bilder:

Titelseiten: Hej AG

S. 1–56 ETH Zürich/Christian Cotting, David Riedo, Eric Wuite, Friederike Merkel,  
Gabriel Fiette, Patrick Greber, Paul Grieguszies

S. 6 (Abb. 8–9), 19 (Abb. 12), 20 (Abb. 9), 24–25 (Abb. 9, 20, 27, 29), 36 (Abb. 4), 38 (Abb. 2, 5)

Wikimedia Commons/Andreas Praefcke, Charly Bernasconi, Ikiwaner, Lena Gujara,

Michael D. Schmid, Roland Fischer, Tschubby

S. 8–9 (Abb. 27, 39–40, 42), S. 19 (Abb. 3), S. 34 (Abb. 8), S. 37 (Abb. 15),

S. 38 (Abb. 10) Jessica Reust

S. 8 (Abb. 28), 15 (Grundrisse) Hochbaudepartement der Stadt Zürich

S. 9 (Abb. 43), 11–17, 21–25, 28, 29, 39, 42–51 Baugeschichtliches Archiv/Adolf Moser,

Cliché Sulzer, Gebrüder Hana, Gebrüder Welti, Hanspeter Dudli, Heinrich Wolf-Bender,

Hans Gemmerli, Heinz Baumann, Johann Füssli, Jonathan Steiger, Juliet Haller,

Maurice K. Gruenig, Michael Wolgensinger, Robert Breitingen, Thomas Hussel,

Werner Friedli, Wilhelm Gallas, Willi Burkhardt

S. 10 Zentralbibliothek

S. 17 (Kirche Saatlen) ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv/Hans Krebs

S. 20, 28, 31 (Kirche Auf der Egg) ETH Zürich/Sophie Kalwa, Alois Merkt

S. 20 (Abb. 6) Sebastian Lendemann

S. 21 (Abb. 4) Jürg Zimmermann

S. 24 (Abb. 15) ETH Bibliothek/Schweizerische Bauzeitung/R. Schlatter

S. 26 (Abb. 4) Andrea Helbling, Arazebra

S. 32 (Abb. 3) Andrea Claris

S. 36 (Abb. 1) Beat Bühler

S. 36 (Abb. 7) Orgelverzeichnis Schweiz/Herbert Baumann

S. 42–43 (Grundrisse) Stutz Medien AG

S. 42 Archiv der Kirchgemeinde ZH-Albisrieden/Heinrich Wolf-Bender

S. 44 (Helferei), 47 (Bullingerkirche), 48 (Neue Kirche Fluntern), 49 (Niklauskirche),

50 (Kirche Auf der Egg) Reformierte Kirchgemeinde Zürich

S. 45 (Klimajugend) Gion Pfander

S. 48 (Grundriss) ETH Bibliothek/Schweizerische Bauzeitung

S. 49 (KGH Rosengarten) Conen Sigl Architekt:innen

S. 50 (Zwinglihaus) Kulturmarkt

© Februar 2023

Reformierte Kirchgemeinde Zürich

Auflage: 500 Ex.









## reformierte kirche zürich

Evangelisch-reformierte  
Kirchgemeinde Zürich  
Kirchenpflege  
Stauffacherstrasse 8  
8004 Zürich